

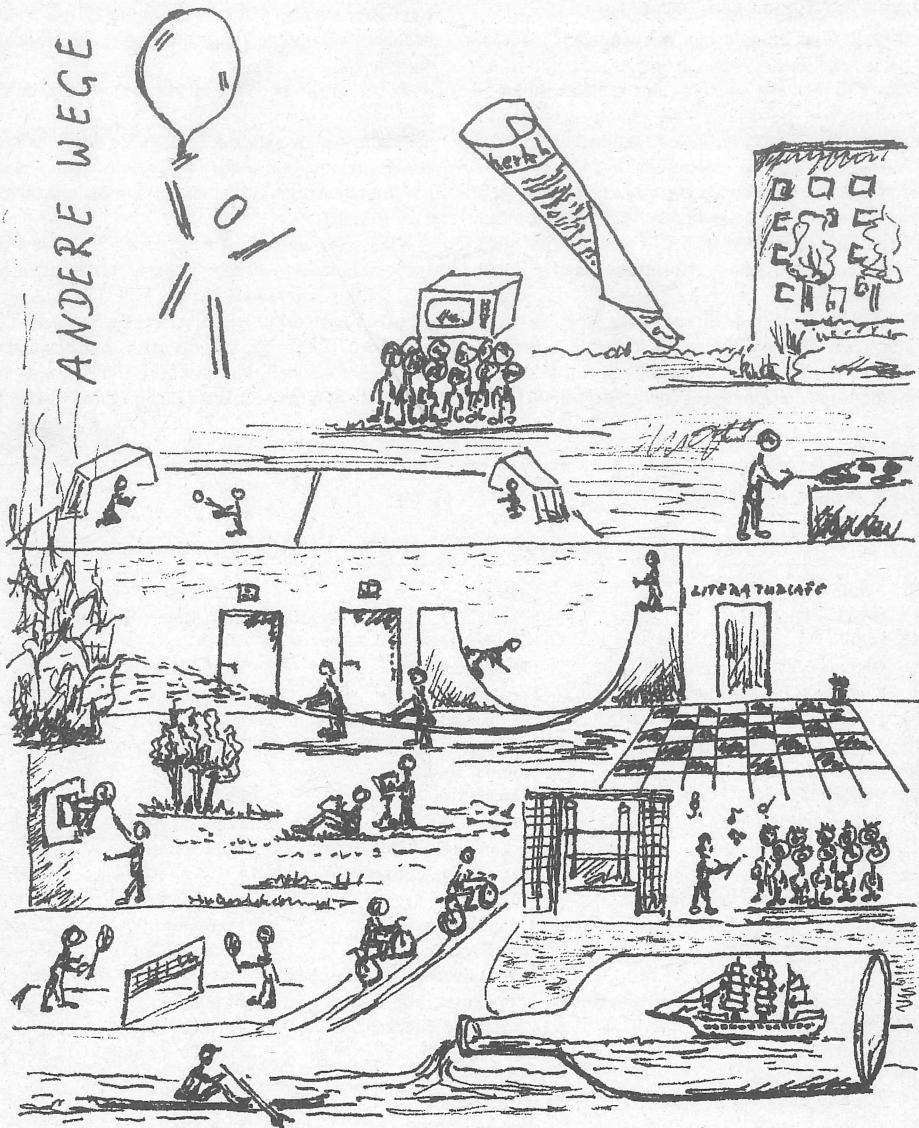
Ausgabe 27

8. Jahrgang

Berlin, im September 1998

Spezial zur Projektwoche '98

1 DM, Förderverkaufspreis 2 DM



AUFSCHLAG

Prinzipiell möglich, ...

Mit dieser Sonderausgabe ist der Beweis erbracht: Es ist möglich, innerhalb von dreieinhalb Wochen einen HertzSCHLAG zu produzieren. [leidenschaftlich tobender, enthusiastischer Beifall]

Dieses Mal drängte ein Werbekunde, doch das wird die absolute Ausnahme bleiben. Zu groß ist die Belastung für die Redaktion, Artikel und Bilder zu „produzieren“ (in diesem Fall: „heranzuschaffen“); den Anzeigenleiter, Werbung zu akquirieren und den Setzer, beides in eine einheitliche Form zu bringen. Besonders letzteres bedeutet (immer) enormen Steß: Abgesehen von einer einstündigen Schlafpause haben wir am Satz dieser Ausgabe 23 Stunden am Stück gearbeitet. [ausgedehnter, stürmischer Beifall]

Wahrscheinlich durch die destruktiven Energien des „Lektors“ während dieser Arbeit ist es zu einem bedauerlichen Fehler gekommen: In allen Artikeln (auch denen der Lehrer = von Ihnen) wurde die alte (=richtige) Rechtschreibung wiederhergestellt. Even-

... aber formalredaktionell unerwünscht

tuelle Schwierigkeiten mit der Schulaufsichtsbehörde, die Ihnen daraus erwachsen könnten (schließlich sind Sie ja per Rundschreiben zur konsequenten Anwendung der neuen Rechtschreibung verpflichtet), bedauern wir zutiefst. [langanhaltender, nachdrücklicher Beifall]

Außerdem konnten wir aus Platzmangel nicht alle eingereichten Artikel abdrucken. Wir werden dies in der nächsten Ausgabe nachholen. Sie wird dann neben den noch ausstehenden Artikeln (s. rechts) auch PW-fremde Artikel enthalten. Versprochen. [aufröhrender Beifall]

Als letztes möchten wir die neuen 7. Klassen begrüßen, die diese Ausgabe ja kostenlos erhalten haben: Willkommen an der HertzSchule. Die folgenden Jahre werden Dich prägen und Dein Leben nachhaltig verändern. (Regel Nr. 1: Messen ist kein Beweis!)

[langanhaltender, emphatischer Beifall; frenetischer Jubel; die Zuhörer erhoben sich von ihren Plätzen]

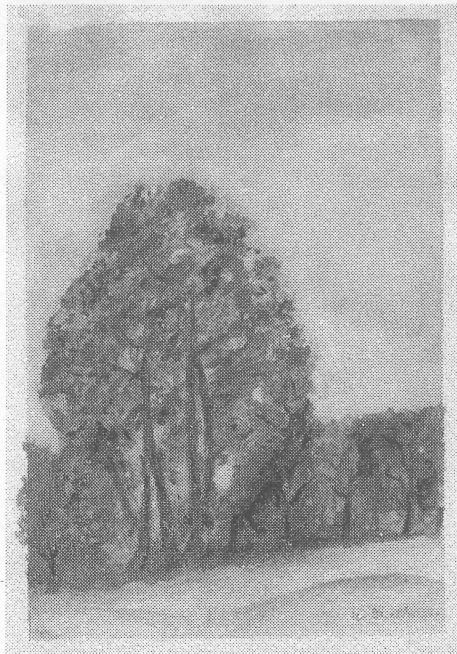
Jochen und Sven

Der ProjektFinder

jetzt mit dem innovativen Seite-ist-eine-Funktion-des-Artikels-System

Nr.	Name	Leiter	Aufsicht	Seite
4	Beachvolleyball	S. Hintze, J. Varga, J. Weidlich	Frau Meyer-Bochow	18
6	Café	Nelly&Lisa		28
7	Chemie-Vorführungen	Frau d'Heureuse	Frau d'Heureuse	26
8	Chemie-Labor aufräumen	Frau d'Heureuse	Frau d'Heureuse	27
14	England-Fahrt	Frau Becher, Frau Kraatzik	Frau Becher	12
15	Radfahren zu technischen Denkmälern	M. Seltmann, N. Westphal	Herr Uhlemann	10
16	Feuerwehr	Gunther Koch	Frau Selge	19
18	Freiluftmalerei	Frau Danyel	Frau Danyel	3
20	Griechische Küche	Christian Burtchen	Frau Dr. Kunath	6/21
23	hertzheute	Jochen Lenz, Jenny Simon	Frau Spohn	20
26	Inline Skating	Martin Kurt, Sebastian Herold		8/21
28	Jüdisches Leben in Berlin	Frau Becker	Frau Becker	15
29	Krimis	Tanja Dörner	Frau Stuhr	29-36
31	Mittelalterliche Musik	Herr Kreißig	Herr Kreißig	16
32	Modellbau	Martin Reichelt, A. Maschatin		18
33	Musikalisch-Literarisches Programm	Frau Duwe, Frau Fischer	Frau Duwe	4
36	Philosophie	Christoph Lüdecke	Dr. Scheffler	5
37	Psychologie	Herr Dr. Seidel	Herr Dr. Seidelt	17
40	Russisch-Crashkurs	Frau Paschzella	Frau Paschzella	5
43	Soma-Würfel	Frau Schmidt	Frau Schmidt	15
47	Internet-Crashkurs	Andreas Ulbig	Frau Müller	9

QUERSCHLÄGER



Dieses Bild entstand im Rahmen des Projektes „Freiluftmalerei“.

[Haß]

Alles mußte ich für Euch tun,
Hinter Euch her räumen.
Euren Schein suchte ich zu wahren,
Pausenlos mußte ich an Euch denken,
Mußte meine Hand für Eure ins Feuer halten
Um die Eure zu retten,
Gequält habt Ihr mich, bespuckt und verhöhnt,
Wegen Euch mußte ich zum Seelenklempner
Verachtet habt Ihr meine Rechte
Niemand interessiert sich für mich.
Ihr habt nicht gesehen, wie ich verzweifelte
Auch ich habe Probleme, nicht nur Ihr habt mich
geschlagen,
Meine Seele zerstört.
Endlich kann ich Euch verlassen,
Aber es wird nie wieder wie vorher sein.
Meine Narben werden nicht verschwinden
– denn Ihr habt mich zerstört,
und dafür hasse ich Euch

[unbekannt]

Inhaltsverzeichnis

Aufschlag	2
Haß	3
ZUM THEMA: DIE PROJEKTWOCHE 1998	
Der ProjektFinder	2
Creative singing, acting, and music playing	4
Ich denke, also bin ich	5
Russisch-Crashkurs	5
Von Zorbas, Tsatsiki und anderen Abartigkeiten ..	6
Von CB-Funk zu Stehvermögen	8
From: "Andreas Ulbig"	9
Radtouren zu technischen Denkmälern	10
Wie (fast) jedes Jahr	12
Juden in Berlin	15
Somawürfel	15
Mittelalterliche Musik	16
Subj. Widerspiegelung der objektiven Realität	17
Ein Artikel und Werbung	18
Beachvolleyball	18
Eine heiße Woche	19
Per aspera ad astra	22
Schau(e) Experimente	26
Still alive	26
Chemielabor aufräumen	27
Café	28
Meine Freunde sind alle kriminell	29
Anmerkungen zu den folgenden Seiten	29

ZUM ENDE HIN

Auf der Suche nach der heiligen Kuh, Part Three ...	37
Impressum	38
Mehr Gruß braucht kein Mensch.	39

Zarter Hinweis:

Alle, die ihre Projektauswertung noch nicht abgegeben haben, haben bis zum Redaktionsschluß des nächsten HS Zeit, ihre Artikel noch einmal zu überarbeiten bzw. überhaupt erst einmal zu schreiben. Bitte bedenkt bei Eurer Entscheidung dafür oder dagegen, daß auch die Realisierung Eurer Wünsche in der nächsten PW davon beeinflußt werden könnte ...

Sven (PWOK)

◆ Das nebenstehende Gedicht erreichte uns mit der Frage „Würdet Ihr den Mist wirklich drucken?“. – Klar, zumal es richtig gut ist! Jeder, der auch Gedichte o.ä. schreibt, sollte sich hiermit ermutigt fühlen, sie dem HS-Briefkasten anzuvertrauen.

SCHLAG (ER)SAHNE

Creative singing, acting, and music playing

live, acoustic and on stage

Na, das klingt doch gleich viel attraktiver als „Literarisch-musikalisches Programm“, doch die echten Fans wußten auch so genau, was sich hinter dem Namen verbirgt. Dazu ein Schuß mündlicher Agitation von Frau Fischer und Frau Duwe, und schon waren wieder genug Teilnehmer für dieses so traditionsreiche Projekt gefunden. Wie unter Künstlern so üblich, trudelten diese dann am Mittwoch ab halb zehn so nach und nach und nach und Paul im Musikraum ein. Jeder konnte nun entscheiden, in welchen Kunstarten er sich gern hauptsächlich produzieren wollte: Franziska, Nils, Anna, Stefanie, Verena und Egon (Martin Ringel), Superstars aus „Pygmalion“, sowie Annett, Ekaterina und Lars bevorzugten die Schauspielerei, Juliane, Anja, Paul und Martin die Musik. Die Theatergruppe hatte am krankheitsbedingten Ausfall von Nils zu knabbern (wodurch es dort ein Verhältnis Jungen:Mädchen von 1:3 gab – H₂O auf den Kopf gestellt!), die Proben des Männerchors konnten nur durch Leihgaben anderer Projekte zu stande kommen. (Vielen Dank für die freiwillige Doppelbelastung an Herrn Kreißig, Viktor, Matthias, Jochen, Sebastian, Janosz, Robert und Thomas.)

Die Projektteilnehmer durften sich selbst aussuchen, was sie wie auf die Bühne bringen, und wurden dabei von Frau Duwe und Frau Fischer angeleitet und beraten. Es verflog Tag um Tag, und plötzlich gewahrten wir mittendrin beim Kuchenessen, Herumalbern oder auch fröhlichen Arbeiten, daß wir morgen unseren großen Auftritt haben. Also wurde noch ein sagenhafter Endspurt hingelegt, und nach der aus meiner Sicht mißglückten Auffüh-

rung am Mittwoch acht Uhr früh (kein Wunder!) vor den ungeraden Klassenstufen, die von den Zweckoptimisten unter uns als Generalprobe schöngeendet wurde, wurden wir am Ende des zweiten Auftrittes von einem wunderbaren Publikum mit tosendem Applaus, *standing ovations*, bebendem Parkett und Hunderten von Damenunterhöschen bedacht.

Du mußt keine Jahrhundertbegabung sein, du mußt nicht schafften wie ein Tier. Kreative Ideen, Humor, Selbstvertrauen und die Fähigkeit, vor einem Publikum ohne Scheu aus sich selbst herauszugehen, genügen für eine unvergessliche Projektwoche im „Literarisch-musikalischen Programm“.

Nach weiteren Proben zur Perfektionierung und Erweiterung unseres Programmes und zur Ersetzung von Verena, Stefanie (in Amerika) und Thomas (abgegangen) wollen wir Mitte

September [=23. und 24. 09. /Red.] zwei weitere Aufführungen geben, zu der Ihr und Eure Eltern herzlich eingeladen seid.

Martin

Offensichtlich sehr amüsiert: Martin und Viktor (My fair Lady)



DURCHSCHLAGEND

Ich denke, also bin ich (Descartes)

Philosophie

Acht Leute fanden am Mittwoch ihren Weg in den Raum 014, um sich mit der ältesten Wissenschaft, der Philosophie zu beschäftigen. Unser Leiter, Herr Dr. Scheffler, legte uns als Einstimmung einen Bogen zur Beantwortung vor, der einen mit Fragen wie „Ist Philosophie nützlich?“ und „Schreiben Sie einen philosophischen Satz auf!“ erschlug. Am Ende der Projektwoche hatten wir, dann vorbereitet, allerdings nochmals die Chance, diese zu beantworten.

Danach stiegen wir auch gleich in die Materie ein, Herr Scheffler erzählte am ersten Tag kurz von der Entstehung der Philosophie in Griechenland, über die Theorien von Sokrates über Mark Aurel bis hin zum Aufklärer Kant und neuzeitlichen Philosophen wie z.B. Bertrand Russell. Außerdem konfrontierte er uns mit grundlegenden Fragen der Philosophie wie z. B. „Kann der Mensch frei handeln?“ und ihren Problemen, z.B. im Verhältnis zur Religion. Schon am ersten Tag zeigte sich, daß unsere Zeit nicht reichte, da wir immer wieder irgendwie abschweiften, was wir aber nicht schlimm fanden.

Für den nächsten Tag hatte Herr Dr. Scheffler etwas zu den „Gottesbeweisen“ aus dem 11. Jh. vorbereitet. Diese dienen aber eher der Festigung des

Glaubens und nicht so sehr zur Bekehrung von Atheisten zum Christentum. Am Freitag behandelten wir einen Text von Bertrand Russell über Sittenkodizes und den Ehrbegriff. Wir bekamen dazu Diskussionsanregungen und es entwickelte sich ein erstes anregendes Gespräch. Das Wochenende wurde dann für das Studium eines 20seitigen Textes von Max Planck über das „Wesen der Willensfreiheit“ genutzt (am Sonntag war WM-Pause) und dieser wurde dann am Montag besprochen. Der letzte Tag der ProWo wurde dann mit der Diskussion über einen Text zum Thema Determinismus/ Zeit beendet.

Allen Leuten, die sich nach dem Lesen des obigen Textes auf einmal brennend für Philosophie interessieren, sei als Einstiegliteratur das Buch „Sofies Welt“ von Jostein Gaarder empfohlen. Ich spreche hier sicher im Namen aller Teilnehmer, wenn ich Herrn Dr. Scheffler für die doch recht arbeitsintensive Vorbereitung des Projektes danke und kann allen angehenden Philosophen nur raten, ihr Kreuz im nächsten Jahr neben dem hoffentlich wieder stattfindenden Projekt Philosophie zu machen.

Robert

Russisch-Crashkurs

Dieses Projekt hatte das Ziel, seinen (nicht sehr zahlreich vorhandenen) Teilnehmern so schnell wie möglich die russische Sprache näherzubringen. Da niemand Vorkenntnisse hatte, mußte erstmal das Alphabet gelernt werden. Damit war man dann auch hauptsächlich die ganze Woche lang beschäftigt (im richtigen Unterricht werden dafür immerhin sechs Wochen benötigt). Nebenbei lernte man noch ein paar Gedichte und wie man seinen Gesprächspartner nach dem Namen fragt. Zwischendurch wurde dann noch die gesamte Grammatik von Klasse 11 vermittelt (stimmt wirklich, bloß da alles so schnell ging, daß man nicht einmal mitschreiben konnte, hat sich natürlich auch niemand etwas gemerkt). Abgerundet wurde die ganze Sache dann noch mit einem ausgiebigen Frühstück am letzten Tag, das aber aufgrund dessen,

daß auf Wunsch einer einzelnen Person die Fressalien aus den Galeries Lafayette besorgt werden mußten, doch eher französisch als russisch anmutete. Französisch soll, nach Auskunft des Projektleiters, dem Russischen überhaupt sehr ähnlich sein. Also eine eindeutige Warnung an all diejenigen, die Französisch absolut hassen (hier tun dies immerhin 42 % vor allen anderen Fächern), und denken, sich mit dem Erlernen der russischen Sprache aus der Affäre ziehen zu können.

Insgesamt kann man sagen, daß es kein sinnloses Projekt war. Die Erwartungen aller Teilnehmer wurden mit Sicherheit erfüllt, denn so intensiver Unterricht ist, wenn überhaupt, sonst nur mit einem Privatlehrer oder entsprechend motivierten Schülern möglich.

„Skizze bedeutet *nicht*: so beschissen wie möglich!“

Herr Bünger

TOPFSCHLAGEN

Von Zorbas, Tsatsiki und anderen Abartigkeiten

Letztes Jahr hatte es nicht geklappt, aber dieses Mal war es so weit: mein eigenes Projekt. Wegen geringen Interesses noch vor einiger Zeit nicht über die Idee hinausgekommen, sollte diese Vision jetzt Wahrheit werden.

Nachdem ich Teilnehmerliste erhielt, (es waren – oh Zufall – $\frac{3}{4}$ der Mitprojektler aus meiner Klasse), machte ich mich an die Vorbereitungen: also tat ich nichts. Am letzten Tag vor Beginn Frau Kunath begegnet, erfuhr ich so motivierende Dinge wie „Herd ist nicht angeschlossen“ und äh, das war's auch schon. Trotzdem, nicht gerade ein gutes Omen.

Nachdem ich unsere halbe Küche mitgeschleppt hatte, waren wir so halbwegs fertig und konnten loslegen. Nun ja, vorher mußte der von der besorgten elektrischen Kochplatte hervorgerufene Kurzschluß beseitigt, das Lehrerzimmer um Geschirr erleichtert und ein Radio besorgt werden.

Zunächst fragte ich erst einmal, wieso und weshalb, und welche Erfahrungen mit der griechischen Küche, dann „einigten“ wir uns auf die Rezepte, die zubereitet werden sollen und legten Einkaufsdienste fest. Schneiden, Schälen, Kochen, Braten, Abwaschen & Putzen (Hallo Ina) und viele Pausen bestimmten unseren Alltag. Teilweise irreführende Rezepte brachten uns ein wenig aus der Fassung. Zum Beispiel: „Schneide mal die Gurken.“ – „Wäre es nicht besser, sie vorher zu schälen?“ – „Nein, davon steht hier nichts.“ Zehn Minuten später: „Oh, doch,

Griechische Küche

aber das ist doch kein Problem, die Schieben einzeln zu schälen.“

So gegen kurz vor Mittag machten wir uns dann ins Literaturcafé, wo unser Verkauf startete. Preise wie am Ku'damm bei Mengen wie bei den sieben Zwergen schreckten zwar zunächst ab, aber nachdem wir das auf ein normales Niveau gebracht hatten („Was, 2,50 DM sind zuviel für Fleischbällchen?“), gab sich das, und wir machten Gewinn. Besonders Fleisch kostete bei großem Ertrag viel, und so häufte sich unser Budget, daß wir auch kostspieligere Rezepte versuchen konnten, die tatsächlich Erfolg brachten.

Unsere Werbeplakate schienen zu wirken – weder das Klo, der Kunstraum noch das Lehrerzimmer wurden geschont. Die Krönung waren unsere Sandwiches: so einen Umsatz hatten wir bis dato nicht erwartet. Besonders Frau Paschzelas Jumo-Sandwich, welches zwar so groß war, daß es nicht mehr in Toaster (aber trotzdem in ihrem Mund) paßte, aber dennoch „Was ist das für ein mickriges Häufchen?“ war.

Dann war die Minute der Abrechnung: wie auf allen Werbeplakaten zu sehen, spendeten wir den Erlös der Aula. Und immerhin, es kamen 230,- DM zusammen. Nach der Übergabe war auch schon Schluß.

Mir bleibt an dieser Stelle nur noch eine ausführliche Danksagung an das Literaturcafé, allen Leuten, die irgend etwas gekauft haben, Frau Kunath für ihren immer vorhandenen Überblick, und ganz besonders an alle Mitwirkenden für ihr Engagement.

Ach ja, unsere „streng geheime griechische Gewürzmischung nach Originalrezept“ enthält als Haupt- und einzigen Bestandteil ordinären Oregano, obwohl wieder Thymian wieder besser klingt.

Christian
Burtchen

Da wird ja das Huhn in der Pfanne verrückt



Die griechische Küche macht Hähnchenstücke!

Kota me Skorthos

Knochenfreie Hähnchenbrustfilets, überrieben mit delikatem Knoblauch, abgeschmeckt mit reinem Zitronensaft, gebraten in Olivenöl, perfekt mit Salz und Pfeffer gewürzt, garniert mit frischer Petersilie.. Ein aromatisches Mittagsgericht, ideal für die Provo.

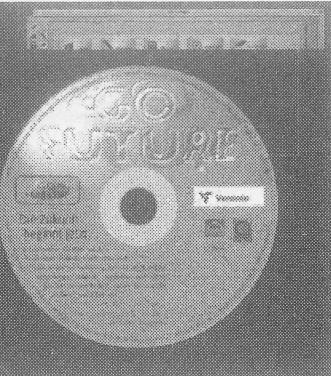
Souvlakia me Kota

In Olivenöl geschwenkt, herrlich mit Weinessig, Knoblauch, Minze und einer speziellen griechischen Gewürzmischung (Geheimrezept) gewürzten, pikant mit leckerer Hähnchenleber und Cocktailtomaten auf einem Spieß serviert... Eine außerst schmackhafte Alternative für alle, die es her(t)zhafter mögen!

Preis: mit Toastscheibe und Selberwürzung gerade einmal läppische 2,50 DM!!!

Jetzt ist die Zukunft zum Greifen nah.

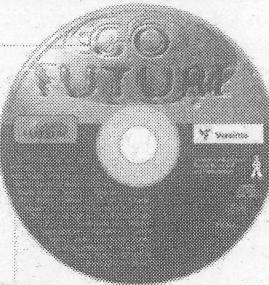
Auf der CD GO FUTURE sind 11 von kommenden potentiellsten Zukunftsthemen abgedruckt. Das gelte für das Internet, die Wirtschaft und zu erkennen. Der Markt Check ist die Funktion auf der Future-CD-ROM, mit welcher man seine Fertigkeiten im Kaufvertrag bis ins Tief herunter ausprobieren kann. Dies erweiterte Zukunftsbüro vom Themen Beruf und Karriere. Und nicht der Staat beschreibt, aber richtig eingerichtet ist, viele Tipps und Hinweise zu finden, dem Einsteiger Programm für junge Leute von der Zukunft. Denn die Zukunft hat viele Chancen bereit, ist aber auch mit sozialen Risiken verbunden.



Die Musik-CD bringt angesehene Stars von heute und die Acts von morgen. Unter anderem: Foo's Garden, Fury in the Slaughterhouse, Tab Two, Vivid. Insgesamt 15 Titel von Rock bis Reggae, von Hip Hop bis Funk.



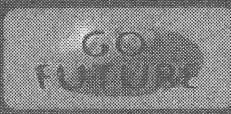
GO FUTURE -
Ihr Future-Paket mit CD, CD-ROM,
Informationsheft zum Vereinte
Erstleiter-Programm für junge
Leute sowie Ihrem persönlichen
Gutschein für einen kostenlosen
Zukunfts-Check und eine Beratung bei
Ihrem Fachmann von der Zukunft.
Am besten gleich heute anfordern.



Auf Europakurs: 33 Sprachreisen zu gewinnen!

Was war's mit „Sprache & Sprach“ im Mainstream englischen Special Tourism? Hat einen Transatlantik zu internationaler Atmosphäre an der Côte d'Azur? Vielleicht waren Sie in auch Italienisch in Florenz oder Spanischsprachig in Spanisch in Malaga oder Madrid. Engisch in britischer Großstadt-Büro, Zweisprachig in Berlin, Sachsen und sogar auf Malta. Und in Asien entdeckten Sie Japanisch, Mandarin und Koreanisch. Wir verlosen 33 Sprachreisen nach Europa im Wert von je 10.000 DM.

Reise, Unterrichtung und viele Erfahrungen liegen festgelegt. Alles gleich bleibt werden kann. Einmal entschieden, kann man mit jedem Sprachschulabschluss kommen. Sie sich einen kleinen Bruch mit für Ihre Zukunft sichern.



Als Startkapital:
33x Future-Euros im Wert von
je 10.000 DM zu gewinnen.

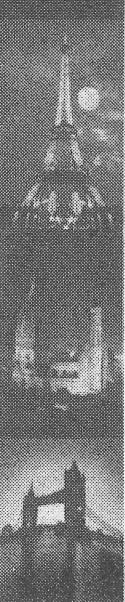


Die kostengünstigen Zukunftsbücher
sind nur für die Teilnehmer der Aktion GO FUTURE bestellbar.

Europa wächst zusammen. Der Euro kommt. Und dann neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Als Startkapital für eine Karriere in einem gemeinsamen Europa verlosen wir 33x Future-Euros im Wert von je 10.000 DM.

Zur Orientierung:
10.000 Zukunfts-Checks.

Wo liegen meine Chancen? Wie setze ich meine Fähigkeiten richtig ein? Der Zukunfts-Check des gevi-Instituts gibt Antwort. Psychologisch fundiert und individuell für Schüler, Studenten und Berufseinsteiger konzipiert. In diesem Future-Paket ist ein auf Sie persönlich ausgestellter Gutschein für diesen garantierten Sozialgewinn. Einfach den Zukunftscheck abschicken, dann ist Ihnen der Zukunfts-Check sicher.



DER LÄNGE NACH HIN SCHLAGEN

Von CB-Funk zu Stehvermögen

7 Wochen später: Gerade aus dem Urlaub zurückgekehrt und eine Woche Schule hinter uns gebracht, der zweite Schock (der erste war ein(e) Lehrer(in)): „Schreibt einen Artikel über euer Projekt bis Mittwoch!!!“ (Zitat by Supermaxx).

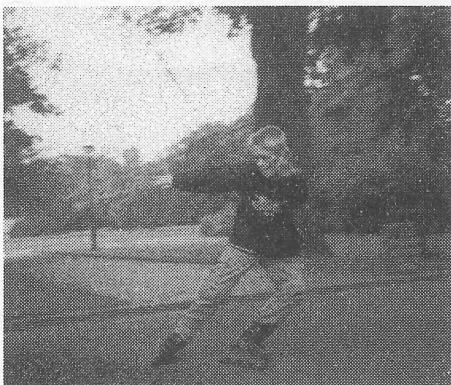
Wie entstand die Idee zu unserem Projekt?

Ähh... Ach ja, es gab doch mal diese Projektwoche '97. Wir waren damals nicht ganz so zufrieden mit unseren Projekten (Urkundenmalerei alias Kaligraphie und Dauerpausenprojekt alias CB-Funk), deshalb wollten wir ein eigenes, interessantes, amüsantes, sportbetontes, von Fachkräften geleitetes – sozusagen *das* Projekt überhaupt.

Die pädagogische und erzieherische Aufgabe übernahm bereitwillig Frau Najorka. Sie hatte bis dahin nur Erfahrungen mit Schlittschuhen gemacht, weshalb sie sehr gut in unser vorher genau ausgesuchtes Teilnehmerfeld paßte. Das bestand nämlich hauptsächlich aus Anfängern und welchen, die es werden wollten ('tschuldigung).

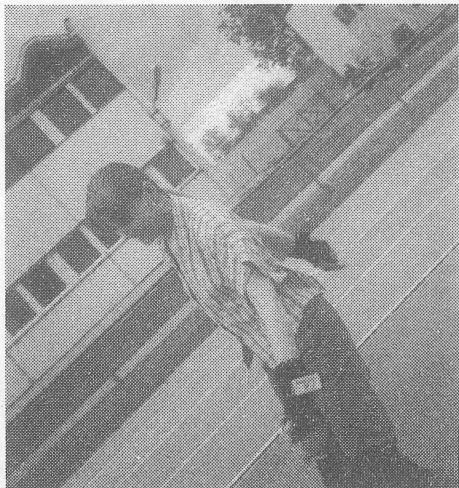
Zum Programm: Amersten Tag (Mittwoch?) weihen wir unser Schützlinge in die Geheimnisse der Theorie ein. Das bestand darin, unsere Sprößlinge eine $\frac{3}{4}$ Stunde zu langweilen, um sie dann in die Ungewißheit zu entlassen.

Der zweite Tag – es müßte ein Donnerstag gewesen sein – beinhaltete ausgeklügelte Lauf-, Stop- und Übersetzungsübungen (hat nichts mit Fremdsprachen zu tun) im Friedrichshain. Am dritten Tag beschlossen wir, das Trainingsgelände des TSC als neue Übungsstätte zu benutzen (Danke Supermaxx!).



Inlineskating

Der Dienstag sollte eigentlich eine Wandzeitung hervorbringen, mündete aber im Beschriften von Fo-



„Frau Najorka kurz vor dem Sturz“

tos. Auch der fünfte Tag bot noch einmal Gelegenheit, unseren Schülern die Kunst des Inlineskatens zu vermitteln. Sie beherrschten nun schon „T-Stops“, Linkskurven wie Rechtskurven, Rückwärtsfahrt und besaßen mittlerweile großes Stehvermögen. [na bitte!]

Leider ließ es sich nicht mit dem Terminkalender von Frau Najorka vereinbaren, dem „Rollerhouse“ einen Besuch abzustatten. Schade! Manche von Euch Lesern oder Leserinnen haben sich vielleicht gewundert, warum Frau Najorka am Tag der Zeugnisausgabe mit einem Gips herumlief: ein kleiner Nebeneffekt names Haarbruch im Handgelenk. Nun gut! Hier (ver-)enden die Erinnerungen an unsere Vision eines Inlineskating-Projektes auch schon.

Abschließend wollten wir uns bei unseren Teilnehmern bedanken (entschuldigen?) und uns mit Euch auf eine Projektwoche im Jahre 1999 freuen.

Sebastian Herold und Martin Kurt

*T-Stop von
Auf-dem-Foto-stand-der-Name-noch-drauf*

UMSCHLAG LOS

From: "Andreas Ulbig" <andreas_ulbig@hotmail.com>

To: hertzschlag@gmx.de

Subject: letter for the HS (from Andreas) [nun wissen wir ja, wie er heißt!]

Content-Type: text/plain

Date: Wed, 26 Aug 1998 15:07:03 PDT

X-UIDL: cb72b5310791b11933264fac1282c97f

X-Mozilla-Status: 8003

Hallo Ulf!

Hier ist mein Beitrag zum naechsten Hertzschlag, ein Report ueber mein Projekt. Wenn du diese Mail erhaelst koenntest du mir mal zur Sicherheit eine kurze Bestaetigung schreiben. Danke!

{Das einzige Problem, was jetzt noch bleibt, sind die fehlenden Umlaute in meinem Text, aber das bekommt hier schon hin ;-)}
[wollen wir aber nicht]

Der Internet-Crashkurs

Am 1. Tag der Projektwoche trafen sich die insgesamt 9 Teilnehmer des Projektes "Internet-Crashkurs" mit mir, dem Projektleiter, puenktlich 9 Uhr frueh im 3. Stock des Rektorenhauses zusammen mit Frau Mueller, der Aufsichtslehrerin des Projektes.

Wir waren eine ziemlich lustige Gruppe 8. und 10.-Klaessler, aber bedauerlicherweise nur maennliche. Ich wuerde mich freuen, wenn, falls es dieses Projekt in der naechsten Projektwoche wieder geben sollte, sich auch mal ein paar Maedchen fuer dieses Thema interessieren wuerden. Da ich meinen Projektteilnehmern nicht nur die Theorie erklaeren wollte, sondern ihnen vor allem Praxiserfahrungen im Umgang mit dem Internet vermitteln wollte, haben wir die schon vorhandenen ans Internet angeschlossenen Rechner des Schulnetzwerkes fuer unser Projekt benutzt. Mittwoch, den 1. Tag der Projektwoche, haben wir als Einfuierung in die gesamte Thematik benutzt. Ich hab meinen Projektteilnehmern erstmal erklaert, dass das Internet das weltweit groesste Computernetzwerk und Informationsnetz ist und das man in diesem Informationsdschungel theoretisch alles finden kann, aber einiges als normaler User vielleicht lieber nicht findet und/oder nicht finden will.

Ich habe jeden Projekttag in einen theoretischen und einen praktischen Teil eingeteilt. Das heisst, ich habe am Beginn eines jeden Tages ein Referat zu unserem jeweiligen Tagesthema gehalten und danach meinen Projektteilnehmern weitere Informationen zur Thematik im Internet gezeigt oder ihnen auch einfach nur verschiedene Multimediafunktionen des Internet, wie Audiobeitraege, Webkameras und Animationen vorgestellt. Donnerstag und Freitag haben wir uns hauptsaechlich mit der technischen Seite (Aufbau/Struktur des Internet; Uebertragungs-protokolle) und der geschichtlichen Seite (Entstehung/Entwicklung des Internet u. WorldWideWeb) des Internet beschaeftigt.

Am Montag haben wir in Zweiergruppen verschiedene themenbezogene Informationssuchen zu Themen wie EXPO 2000, Global Surveyor-Mission und Hubble Space Telescope gestartet. Die Suchergebnisse der einzelnen Gruppen haben wir dann am Dienstag ausgewertet, wobei wir dabei ueber Querverweise unter anderem eine Biographie des Physikers Hubble und des NASA-Astronauten Hoffmann, der an unserer Schule neulich einen Vortrag gehalten hat, fanden.

Im folgenden moechte ich Jochen und Sebastian fuer die Bereitstellung der Computer des Schulnetzes fuer mein Projekt, Frau Mueller fuer ihre hilfreiche Unterstuetzung meiner Plaene und vor allem Ulf und Sven fuer ihre unbuerokratische und kurzfristige Hilfe als Mitglieder des PWOK danken, ohne die dieses Projekt nicht zustande gekommen waere.

STEIN SCHLAG

Radtouren zu techn. Denkmälern in der Umgebung von Berlin

Hauptpreis für den längsten Projektnamen [der Setzer]

Als mir vor zwei Jahren die Idee zu diesem Projekt kam, wollte ich vor allem eine Verbindung zwischen der radfahrerischen Betätigung an frischer Luft (nach einem oft in geschlossenen Räumen stattfindenden Schuljahr sicher eine gute Abwechslung) und dem Besuch von meist nicht so bekannten Orten der Technikgeschichte herstellen. Und da man an einem Projekttag dann doch nicht die große Radtour machen kann, sucht man eben die nähere Umgebung ab. Und da gibt es mehr sehenswerte Dinge als mancher glauben mag.

Für das diesjährige Projekt wurden folgende Ziele ausgesucht:

- Ziegeleimuseum Glindow
- Museum Baustoffpark Rüdersdorf
- Wasserwerk Friedrichshagen
- Sender- und Funktechnikmuseum

Königs Wusterhausen

- Schiffshebewerk Niederfinow

Getroffen haben wir uns jeweils an einem S-Bahnhof, der noch im Tarifbereich B liegt, damit wir uns den Streß der Fahrt durch Berlin schenken konnten. Die Ziele wurden nicht direkt angefahren, schließlich wollten wir etwas von der Umgebung sehen. Auch haben wir versucht, möglichst vor 14 Uhr zurückzusein, damit alle Teilnehmer an den Nachmittagsveranstaltungen in der Schule dabei sein konnten. Gefahren wurde auf Nebenstraßen, Feld- und Waldwegen, hin und wieder auch auf einem Stück Bundesstraße. Dabei mußten wir die Erfahrung machen, daß Brandenburg noch viele gepflasterte Straßen hat und daß Feldwege nach einem Regen alles andere als trocken und eben sind. Fahrräder mit Schutzblechen (auch wenn das eben nicht sehr „cool“ aussieht) sind ange sagt. Zu berücksichtigen war auch, daß Schüler von Klasse 8 bis 11 mit von der Partie waren. Die Voraussetzungen bezüglich Ausdauer und Tempohärte sind doch höchst unterschiedlich. Deshalb gab es oft ein Päuschen. Verpflegung und Getränke wurden ja eh von jedem mitgeschleppt. Insgesamt wurden (in der

oben genannten Reihenfolge) etwa 45 km, 30 km, 22 km, 40 km und am letzten Tag 95 km zurückgelegt. Es sind also Entfernungen, die man schaffen kann; ohne gleich zusammenzubrechen. Und die lange Tour am Schlußtag kann man auch verkraften, denn danach sind endlich Ferien und man kann sich wochenlang von der Projektwoche ausruhen.

Was „lernt“ man denn nun in so einem Projekt?

Radfahren? Wohl kaum, aber zum Beispiel, daß Berlin im vorigen Jahrhundert mit dem Rüdersdorfer Kalksteinbruch durch ein Kanalsystem verbunden war, damit die großen Blöcke in den königlichen Residenzen Berlin und Potsdam verbaut werden konnten. Oder daß zwischen 1914 und 1973 der Steinbruch geflutet war (der „Heinitzsee“ ist auf älteren Landkarten noch zu entdecken) und in den 30er Jahren von der Ufa sogar als Filmkulisse genutzt wurde.

Im Wasserwerk Friedrichshagen stehen Pumpen, die bei einem Hub 150 m² Wasser aus 9 m Tiefe aus dem Müggelsee geholt haben.

Und aus der Rundfunkgeschichte, die in Königs Wusterhausen geschrieben wurde, blieben die drei folgenden „wahren Begebenheiten“ im Gedächtnis: Die Militärfunkstation ging 1916 nicht mit dem zu erwarteten Rufnamen „KW“ in Betrieb, sondern mit „LP“. (damals schon wegen der Geheimhaltung – wir, die wir dort waren, wissen natürlich, was sich hinter „LP“ verbirgt, alle anderen können ja mal raten! Kleiner Hinweis: es bedeutet nicht Langspielplatte oder Laubenpieper.) Am 22.12.1920 wurde auf Langwelle das erste Weihnachtskonzert der Postbeamten (alles Hobbymusiker) von Königs Wusterhausen übertragen. Dies war die Geburtsstunde des Rundfunks in Deutschland. Und als man 1926 endlich die 40 m hohe Spitze des damals 243 m hohen Funkturms aufsetzen wollte, „kippten“ die Franzosen als Siegermacht des

„Bei den Männern fallen die Haare schneller, früher und eher aus als bei den Frauen.“

Frau Kelle

„Zwickau wurde mitlerweile in Chemnitz umbenannt ...“

Frau Würscher

STEIN SCHLAG

I.Weltkrieges dieses Vorhaben. Sie wollten den Ruhm des Pariser Eiffelturms, die höchste Stahlkonstruktion der Welt zu sein, nicht geschmäler sehen. (Tja, so lief das damals.)

Die 36 m Höhenunterschied im Laufe des Oder-Havel-Kanals werden vom Schiffshebewerk seit 1934 in fünf Minuten „erledigt“. 256 Stahlketten halten den 4300 Tonnen schweren Trog und ebenso schwere Betongegengewichte sicher in der Schwebe. Dabei spielt es natürlich keine Rolle, ob eine Fußschale oder ein Schubverband den Förderzug besetzt. Ich denke, jeder weiß warum.

Und was „bringt“ ein solches Projekt jedem persönlich?

Vielleicht schmerzende Oberschenkel, einen wunden Po oder einen krummen Rücken. Vor allem aber jede Menge frische Luft, etwas Regen und einen Sack voller lebenswichtiger Erkenntnisse. Ein paar davon zum Schluss:

- Straßenbahnschienen sind deshalb so breit, damit sich das Vorderrad auch wirklich darin verklemmt (Sturz unvermeidlich – Grüße an Cornelia),

- dort, wo mit dem Fahrrad gefahren wird, liegen mit besonderer Boshaftigkeit Nägel und Glasscherben rum, welches zur diversen Reifen- und Schlauchproblemen führt (das Wechseln und Flicken in Norm-

zeit wurde vorgeführt von Jan, Markus und vom Artikelschreiber, dessen Entfernen eines sich im Reifengummiband festgefahrenen Nagels mit den Worten „glatter Durchschuß“ kommentiert wurde),

- Radfahrer (zumindest Karsten und Norman) bremsen auch für Busse, was aber der „Hintermann“ (Andres) in der „Kolonne“ nicht so sieht und deshalb schon mal auffährt und somit zwei defekte Hinterräder hinterläßt,

- ein schleifendes Hinterrad erzeugt zwar einen interessanten Klang (nicht wahr, Steffen?), nach kurzer Reparatur fährt es sich aber doch irgendwie besser (oder hat Dir danach etwas gefehlt, Laura?),

- obwohl die zur Verfügung stehenden Landkarten relativ jüngerer Datums (1992) waren, stimmten sie in einigen „unbedeutenden“ Details nicht, was aber dazu führt, daß wir (Laura, Jan, Markus, Robert, Martin, Fabian und der Artikelschreiber) allen mitteilen können, daß man auch durch ein Maisfeld mit dem Rad fahren kann,

- nicht jede Abkürzung (bezüglich der Streckenlänge) ist eine Abkürzung (bezüglich der Zeit).

Vielleicht finden sich im nächsten Jahr zur Projektwoche wieder einige „Denkmäler-Radfahrer“ zusammen. Und denen rufe ich schon mal fröhlich zu:

„Ja, mir war'n mit'm Rad'l da.“

von T. Uhlemann

HertzSCHLAG-Abo

Alle, die ihren HertzSCHLAG auch in Aschersleben, Alvesta oder im Anadyrgebirge (Vorschläge und Tips für An- und Abreise bei Euerm HS-Serviceteam) lesen wollen, müssen jetzt nicht mehr darauf verzichten. Ein formloser Brief an uns mit dem folgenden Inhalt genügt:

Hiermit abonniere ich die Schülerzeitung HertzSCHLAG ab der nächsten erreichbaren Ausgabe zum Preis von 3,00 DM pro Exemplar. In diesem Preis sind Postzustellung und Verpackung inbegriffen. Ich zahle jeweils nach Erhalt der Lieferung per Rechnung.

Das Abonnement kann ich jederzeit kündigen.

Name, Vorname, Straße, Hausnummer, PLZ, Ort; Datum, Unterschrift

Widerrufsrecht: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen beim HertzSCHLAG Leserservice, Heinrich-Hertz-Gymnasium, Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Schülerinnen und Schüler der HertzSchule im Ausland bekommen ihren sogar kostenlos geliefert!

ABGESCHLAGEN

Wie (fast) jedes Jahr ...

Poole '98 (Englandfahrt)

... bestand auch diesmal in der Projektwoche '98 wieder die Möglichkeit, an der zweiwöchigen Englandfahrt nach Poole teilzunehmen. Diese Chance nutzten 15 Neun-, Zehn- und Zwölftklässler, die von Frau Becher und Frau Krafzik begleitet wurden.

Am Samstag, dem 27. Juni, hoben wir am frühen Morgen in die Lüfte und landeten wohlbehalten in London. Von dort ging es dann per Kleinbus weiter in die südliche Hafenstadt

Poole zu den Gastfamilien, in denen wir jeweils zu zweit untergebracht werden sollten. Da zeigten sich schon die ersten Unterschiede. Die einen hatten mehr Glück (reiche Gastfamilie, die einen von vorne bis hinten umsorgt), die anderen weniger (Familie mit mind. fünf Kindern, zu wenig Essen ...). Aber im großen und ganzen kann man sagen, daß eigentlich alle zufrieden mit ihrem Heim waren, da wir immer sehr nett behandelt wurden. Die anfänglichen Ver-



ständigungsprobleme besserten sich auch, weil die Hemmungen mit der Zeit abgebaut wurden und einem gar nichts anderes übrig blieb, als Englisch zu sprechen. Wer zum Beispiel in der Westbourne Academy (unserer Sprachschule), in der wir jeden Morgen um neun Uhr erscheinen mußten, nur ein Wort spricht, das nicht der englischen Sprache angehört, so durfte dieser sofort 20 pence zahlen (die selbstverständlich für einen guten Zweck gespendet werden). Der Unter-

richt ist in unterschiedlich anspruchsvolle Kurse gegliedert, in die man nach einem Einstufungstest eingeteilt wird. So sieht man dann meistens in seinem Kurs nur wenig bekannte Gesichter. Denn damit der Lerneffekt noch größer ist, sitzt man grundsätzlich neben jemandem von nicht-deutscher Nationalität. Zahlreich vertreten waren students aus Belgien, Spanien, Polen und Kasachstan. Bei den Lehrern hatten wieder einige mehr und andere weniger Glück. So hatte mancher das Vergnügen, bei sehr jungen, hübschen Damen unterrichtet zu wer-



ABGESCHLAGEN

den (ein junger, hübscher Herr war auch dabei), andere bei etwas älteren, einschläfernden Lehrern. Ein paar Stimmen von uns beschwerten sich auch über den teilweise zu einfachen Unterricht. Aber das meiste lernte man sowieso außerhalb der Schule bei der Gastfamilie, mit den anderen Schülern oder einfach im täglichen Alltagsgebrauch.

Ein weiteres, klitzekleine Problem stellten die Busse dar, die grundsätzlich unpünktlich waren und wir deshalb die ersten Tage ständig zu spät in der Schule waren (ich weiß, das ist nichts neues, aber diesmal waren wirklich die Busse schuld). Es macht wirklich Spaß, früh morgens eine $\frac{1}{4}$ Stunde wegen den [der] besch... Kreisverkehren im Stau zu stehen. Zum Glück hatten wir für unsere zwei großen Ausflüge am Wochenende unsere eigenen Busse.

Gleich am ersten Sonntag ging es ab zur Küste und Christoph hatte endlich die Möglichkeit, seine tolle Kamera mit Megaobjektiv zu benutzen. Man muß ja zugeben, die Landschaft war wirklich wunderschön (so eine Mischung aus weißem Sandstrand, saftig grüner Hügellandschaft und hohen Klippen und Felsen). Der andere große Ausflug war der am nächsten Sonntag nach London. Da ging es auch schon um acht Uhr morgens in der Früh' los (macht sich besonders gut, wenn man wie Katja und ich erst um fünf nach acht aufwacht). Für mich persönlich war es schon irgendwie etwas besonderes, weil ich das erste Mal in London war. Leider hatten wir nicht soviel Zeit, um London selbständig zu erkunden (genau $4\frac{1}{2}$ Stunden), und so gestaltete sich mein Weg (und der einiger anderer) dann so: Trafalgar Square, Plattenladen, Piccadilly Circus, Carneby Street (Plattentasche, Simpson-T-Shirts und ähnliches kaufen), Tower records, Big Ben, Houses of Parliament, Westminster Abbey und dann mit dem Bus wieder zurück. Manch anderer hatte es noch zu Madame Tussaud geschafft oder zu anderen sights. Aber wir sind

nicht nur in London umhergestiefelt, nein, wir wanderten sogar eine richtig lange Strecke an der Küste entlang zu den Old Harry Rocks (ein Dutzend interessant aussehende Felsen).

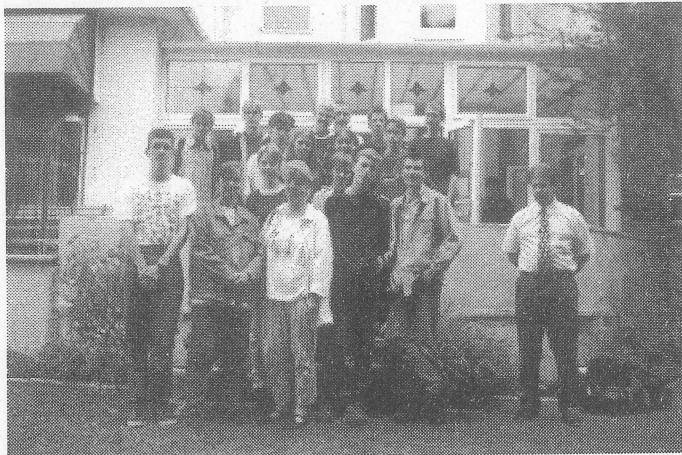
Möglichkeiten zur unterhaltsamen Gestaltung des Nachmittages/Abends und der Nacht boten sich in Poole, Bournemouth (die beiden Städte gehen fließend ineinander über) und Umgebung genügend. Vor allem am Hafen wimmelte es nur so von Pubs, Bars und ähnlichem. Näheres dazu können sicherlich Dan und Chris sagen, da sie in den Nächten wohl genügend der eben genannten Lokalitäten getestet haben. Damit Ihr jetzt nicht einen falschen Eindruck bekommt, kann ich Euch beruhigen, denn wir beteiligten uns auch an einer Menge anderer Aktivitäten, teils mit, teils ohne Frau Becher und Frau Kraftig. Ganze zwei Mal sind wir zum Beispiel im Kino gewesen und hatten uns (logischerweise auf Englisch) Deep Impact und Sliding Doors (läuft erst noch bei uns) angeschaut. Ebenfalls zweimal hatten wir die Möglichkeit, uns bei dem Stadtfest von Poole zu amüsieren. Beide Male gipfelte es in einem für eine Kleinstadt großem Feuerwerk. Nach dem Motto „Doppelt hält besser“ vergnügten wir uns auch gleich zwei Nachmittage im Splash Down (einer Art Club ohne Schwimmbecken, aber dafür mit mindesten fünfmal so vielen Rutschen und einem wunderbaren Whirlpool). Ihr werdet es nicht glauben, aber wir sind auch



ABGESCHLAGEN

ganze zweimal bowlen gewesen (ich war mal wieder die einzige, die total abgeloost hat).

Diejenigen von uns, die den absoluten Thrill suchten, amüsierten sich beim Laserschießen (ich will das jetzt nicht weiter erläutern). Ich frage mich nur immer wieder, wie man dabei einen Knutschfleck verpaßt



bekommen kann, aber Henning kann Euch das bestimmt erklären.

Mir fällt auf, daß ich noch gar nichts von dem bombastischen Wetter erzählt habe. Frau Bechers Behauptung, wir befänden uns an der englischen Riviera, kann man nur bestätigen. So nutzten wir auch jede Gelegenheit, um uns am Strand zu aalen, zu sonnen, Sandburgen zu bauen (ich nenne jetzt keine Namen), Frisbee zu spielen, oder im Meer baden zu gehen (letzteres fand sogar bei nächtlichem Nieselregen statt). Da wir gerade beim Wetter waren, kann ich auch gleich ein paar Worte über das Essen verlieren. Leider kam nicht jeder von uns in den Genuss, die berühmt-berüchtigte Pfefferminzsoße zu probieren, aber dafür gab es genug andere abenteuerliche Kreationen. Alles, was den

Briten in die Hände fällt, wird meistens frittiert oder zumindestens in irgendeiner Weise in der Mikrowelle zubereitet (es gibt sogar ganze Supermärkte nur mit Fertiggerichten).

Wie es vielleicht einigen noch in Erinnerung ist, fand parallel zu unserem Aufenthalt in England die Fußballweltmeisterschaft statt. Ich erinnere mich noch an lustige Abende in meiner Gastfamilie (unser Gastvater beim letzten Englandspiel angespannt mit einer Bierbüchse in der Hand auf dem Sofa, an seiner Goldkette kauend und alle fünf Minuten zum Klo rennend). Auch die *students* der Westbourne Academy lieferten sich ein gigantisches *match*. Leider verloren wir trotz polnischer Unterstützung haushoch gegen unsere spanischen Konkurrenten. Für mich als Zuschauer ist es trotzdem sehr amüsant gewesen. Und nach zwei so amüsanten Wochen fiel es

mir wirklich schwer, am Freitag, dem 10. Juli, wieder die Heimreise nach Berlin anzutreten.

Abschließend kann ich nur noch sagen, daß es wohl für alle Beteiligten eine wunderschöne Fahrt war (Danke noch einmal an Frau Becher und Frau Krafzik), und man jedem empfehlen kann, einmal (zum Beispiel nächstes Jahr) an diesem Projekt teilzunehmen. In diesem Sinne

Franzi



BRÜCKENSCHLAG

Juden in Berlin

[Anmerkung: Alle Teilnehmer gehörten der Klassenstufe 7 an. Der handschriftlich verfaßte Text wurde – bis auf die Orthographiefehler – original übernommen.]

Wir beschäftigten uns mit Stationen des jüdischen Lebens am Beispiel Berlin-Mitte. Jeder bereitete sich auf eine Station vor. Beginnen wir mit der 1. Station Rosenstraße / Heidereutergasse, wo wir das Denkmal für die mutigen Frauen vorfanden, die mit ihren Kindern für die Freilassung ihrer Männer im Jahre 1943 demonstrierten, welche von den Nazis eingesperrt worden waren. Interessant fanden wir auch die Station in der Hamburger Straße. Hier befand sich die jüdische Knabenschule, die auch heute noch existiert. In diesem Gebiet treffen die drei Religionen aufeinander. Welche da wären der katholische, evangelische und jüdische Glauben. Beeindruckend stand auch die Neue Synagoge vor uns, welche in der Nacht vom 9. zum 10. November von den Nazis angezündet wurde.

Somawürfel

Was ist ein Somawürfel? Diese Frage wurde vor und während der Projektwoche oft gestellt. Für die meisten Fragesteller war nach der ersten Beschreibung das Thema abgehakt. Wie sollte ich jemandem die Faszination an einer Sache vermitteln, von der er noch nie etwas gehört hatte?

Und doch ließen sich fünf unvoreingenommene Jungen auf dieses Angebot ein.

Als erstes mußten nun lange Holzplatten in genau abgemessene Stücke zersägt werden, die geschliffen und nach genauer Vorgabe zusammengeklebt wurden. Danach wurde noch eine Pappschachtel gebaut und es konnte richtig losgehen.

Erstes Problem war, wie man aus den sieben Teilen nun den eigentlichen Somawürfel zusammensetzen kann, um ihn nach dem Spielen geordnet in die Schachtel zu bekommen. Die meisten hatten eine der 240 Aufbauvarianten schnell gefunden und im Schrägbild gezeichnet.

Das eigentliche Spiel besteht nun aber darin, aus einigen oder allen Teilen Figuren zusammenszusetzen. Zuerst versuchten wir, vorgegebene Figuren, z.Bsp. die Mauer, den Tempel, die Burg usw. nachzubauen. Das ging manchmal erstaunlich schnell. Aber beim Hotel kam schon fast die Meinung auf, daß das nie geht, dafür brauchten wir ziemlich lange. Beson-

Haus der Wannseekonferenz

Im Haus der Wannseekonferenz wurde am 20. Januar 1942 von Heydrich eine Versammlung von SS-Offizieren und Politikern einberufen. Dort wurde unter strengster Geheimhaltung der Genozid an den Juden besprochen, der schon im Gange war. Heydrich brauchte die Unterstützung der anderen bei der systematischen Deportation der Juden in die Vernichtungslager, die er auch bekam.

Heute ist das Haus eine Gedenkstätte und ständige Ausstellung über die Juden und ihr Leben. Der Eintritt ist kostenlos; Führungen nach Vereinbarung. Beeindruckend sind die Zeittafeln des Kriegs mit Infos über die Judenverfolgung, die ausführlicher als manches Lehrbuch sind.

Die Projektwoche hat uns angeregt, uns weiter mit der Geschichte der Juden zu befassen.

deren Spaß macht es, eigene Figuren zu finden und ihnen passende Namen zu geben. Da gab es ein Raumschiff, eine Sphinx, das achte Weltwunder, einen Rucksack, einen Baum u.a.

Wenn dann eine Figur fertig da steht, ist das schon ein tolles Gefühl; vorher hat man auch keine Ruhe. Zum Beweis des Aufbaus wurden alle Bauphasen sorgfältig aufgezeichnet, denn keine Figur bleibt stehen, alles verwandelt sich am Ende wieder in einen Würfel in der Pappschachtel, der aus sieben Einzelteilen besteht.

Fazit: Die Projektwoche hat mir Spaß gemacht und ich glaube, auch den fünf Teilnehmern. Die Jungs haben prima mitgemacht, sich sehr bemüht und tolle eigene Ideen umgesetzt.

G. Schmidt

Mal darauf achten!

In den nächsten Wochen wird der HS Plakate publizieren, die für eine kostenlose Wochenendfahrt in die Berliner Umgebung werben werden. Jene, die sich einmal in redaktioneller Arbeit versuchen wollen, sind herzlich eingeladen.

Jochen

HOLZVER SCHLAG

Das Projekt „Mittelalterliche Musik“ ...

... hatte eigentlich recht wenig mit Mittelalter zu tun

Diese Bezeichnung diente nur zur Anlockung unwissender Schüler seitens des Projektleiters Herrn Kreißig, da dieses Projekt unter dem passenden Namen „Instrumente bauen“ in den letzten Jahren nicht genug Interessenten angezogen hatte, um verwirklicht zu werden.

Diese armen Hintergangenen fanden sich schließlich am Mittwoch im Raum 110 ein, der auch das Projekt „Elektronik“ beheimatete. Als letzter trudelte ebenfalls Herr Kreißig ein und forderte uns auf, unsere schönen warmen Stühle zu verlassen und uns im Nachbarraum niederzulassen.

Dort wurden wir in die finsternen Geheimnisse der Akustik eingeweiht

(fast ohne Störung – nur ca. 15x kam jemand herein, der irgend etwas wollte). Später stellte sich zwar heraus, daß wir *das* für das Projekt her(t)zlich wenig brauchten, aber es ist trotzdem sehr informativ gewesen!

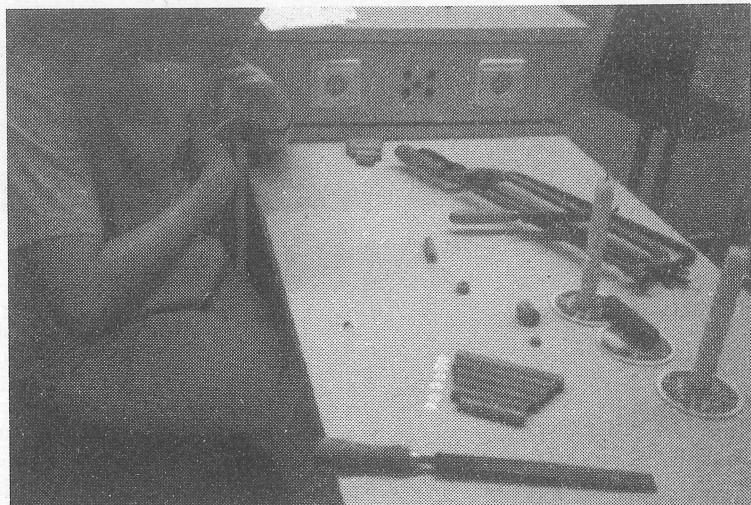
Am Donnerstag sollte es auch gleich mit dem Instrumentebauen losgehen. Nachdem Herr Kreißig mehrere Bambusstangen, diverse Plastik- und Kupferrohre, zwei Rollen dicken Bindfaden sowie einige (ziemlich krumme) Handbohrer in unser derzeitiges Domizil, nun der Raum 107, befördert hatte und anderes Werkzeug aus der Künstlerwerkstatt (Danke nochmal, Frau Decker!) besorgt worden war, machten wir uns eifrig ans Werk. Da wurden die Bambusstangen gesägt und befeilt, ausprobiert, wie das jetzt gerade fabrizierte Panflötenstückchen klingt, (und damit tierisch die anderen geturnt) und wieder gefestet.

Am dritten Projekttag, als die meisten Panflöten fertig waren, wagte man sich schon an „normale“

Flöten aus Bambus oder sogar Kupfer; jedenfalls bereitete man alles dafür vor, daß nach dem Wochenende das Werk fertiggestellt werden konnte, was dann auch hervorragend klappte.

Dann wurden wir noch mit der erschreckenden Nachricht konfrontiert, daß wir auf den selbstgebauten Instrumenten auch spielen mußten und ein Umzug durch die Schule auf dem Programm stand. Also erwartete uns die erste Probe, die dank der musikalisch begabten Projektteilnehmer und des Projektleiters, nicht schlecht, nach seiner Meinung sogar gut klang.

Projektteilnehmer mit Energieblock, Feile, Flöte, Kerze und Säge



Mit dem Dienstag kam der Tag der Wahrheit, doch der geplante Umzug wurde (glücklicherweise) nicht verwirklicht. So spielte unser Mini-Orchester, bestehend aus drei Panflöten, zwei Gitarren, zwei Flöten, einer Violine und einer Bratsche, sein improvisiertes Ständchen nur unter den kritischen Ohren von Frau Duwe und der Kamera von HertzTV. Frau Duwe war begeistert und in HertzTV konnte es jeder bewundern, der bedauerlicherweise nicht live in diesen Genuss kommen konnten.

kb + uh

PULSSCHLAG

Subjektive Widerspiegelung der objektiven Realität

Psychologie

Die Psychologie beschäftigt sich mit der Psyche der Menschen, und um darüber reden zu können, muß man wissen, was Psyche ist. Sie ist die Widerspiegelung der Realität, doch wirkt diese Realität auf jeden anders. Dieses kann man besonders an den optischen Reizen feststellen: Farben und Formen wirken in vielen Situationen unterschiedlich. Außerdem gehört die Verarbeitung von Gefühlen im Bewußtsein aber auch im Unterbewußtsein dazu.

Um die ganze Vielfalt und Komplexität des menschlichen Verhaltens erklären zu können, hat man sich verschiedene Modelle (Modelle des Menschen) geschaffen. Das biopsychologische Modell versucht die Zusammenhänge zwischen dem Verhalten und den Strukturen und Prozessen im zentralen Nervensystem zu ergründen. Andere gehen größtenteils von den menschlichen Trieben (Psychodynamisches Modell) aus und wieder andere beinhalten hauptsächlich die Beeinflussung von außen (behavioristisches Modell).

Das kognitive Modell umfaßt alle Prozesse und Strukturen, die traditionellerweise mit dem Etikett „geistig“ versehen wurden, also etwa die Prozesse des Wahrnehmens, Schlußfolgerns, Erinnerns, Denkens, Problemlösen und Entscheidens und die Strukturen des Gedächtnisses, der Begriffe und Einstellungen. Da dieses Modell heutzutage das einflußreichste ist, haben wir in der Projektwoche die Entwicklung von Phötzen [Fötzen? – Red.] und Babys im Mutterleib genauer angeschaut. Man hat festgestellt, daß Phötzen schon ab der siebten Woche viel von ihrer Umwelt mitkriegen. Besonders das Verhalten der Mutter wirkt sich sehr stark aus. Wenn die Mutter viel Musik hört, wird das Kind mit großer Wahrscheinlichkeit musikalisch. Hat die Mutter aber Stress, kommt das Kind meist mit Untergewicht auf die Welt. Im ersten Lebensjahr entwickelt das Baby eine eigene Persönlichkeit, Verstand und Phantasie.

Ein weiteres Modell (humanistisches Modell) glaubt an ein unbeeinflußbares Ich, welches gut und fähig ist, seinen eigenen Weg zu gehen. Im Grunde variieren die Modelle lediglich in der Gewichtung von äußeren und inneren Einflüssen (Tribe, Bedürfnisse).

Doch warum haben Menschen denn eigentlich psychische Probleme? Ein Grund könnte sein, daß sich der Mensch eine Umwelt schafft, für die er nicht geschaffen ist. Dafür gibt es einige Beispiele. Der älteste Teil unseres Gehirns ist das Stammhirn. Diesen Teil hatten die Steinzeitmenschen auch schon.

Darum ist es nicht verwunderlich, daß wir noch einige Triebe von ihnen haben. Man stellt sich Pflanzen ins Zimmer (Steinzeitmenschen lebten im Wald), sucht das Abenteuer (Bungeejumping, Fallschirmspringen etc.). In der Umgebung, die wir uns schaffen, kommen weder viel Natur noch große Abenteuer vor (Großstadt). Andere Eigenschaften blieben auch erhalten, zum Beispiel daß sich die Menschen in Gruppen wohler fühlen als einzeln. Der Sehsinn hat bei Menschen eine besondere Bedeutung. Nicht umsonst heißt es: „Das Auge isst mit.“ In einem Versuch hat man Testpersonen ein „ganz“ normales Schnitzel mit Soße zum Essen vorgesetzt. Einzig und allein die Farbe war anders. Die Soße war eitergelb und das Fleisch war blutrot. Bei vielen Personen kam es zu einem Brechreiz. Die, die mit geschlossenen Augen gegessen hatten, entledigten sich des Essens, als sie es gesehen hatten. Auch bei anderen Tests verhalten sich viele Menschen gleich.

Herr Seidel führte mit uns einen 3-Minuten-Test durch. Die erste Aufgabe dieses Tests war, daß man sich alle anderen 19 Aufgaben durchlesen sollte. In der 20. Aufgabe stand dann, daß man nur seinen Namen (zweite Aufgabe) in die obere Ecke schreiben sollte. Die meisten lasen aber nicht bis zu dieser Aufgabe, sondern lösten fast alle anderen Aufgaben bis die drei Minuten zu Ende waren. An diesem Test kann man erkennen, daß der Zeitdruck solch eine Rolle spielt, daß das Lösen möglichst vieler Aufgaben wichtiger eingeschätzt wird, als das gründliche Lesen der Aufgabe selbst.

Intensiver Blickkontakt zu den Teilnehmern sollte künftig gemieden werden, da wir uns mit diversen Techniken der Deutung und Beeinflussung der Psyche beschäftigt haben.

Sebastian Schubert, Christian Merdon u.a.

[Absolute Autorität scheint die Psyche hingegen nicht zu beeinflussen. Als das PWOK (in Form von Franziska und Sven) einmal die Anwesenheitskarte kontrollieren wollten, betraten wir den Raum und wurden von Herrn Seidel begrüßt. Der aber dachte nicht daran, uns zu Wort kommen zu lassen. Unbeirrt fuhr er mit seinem Referat fort. Nach geschlagenen fünf Minuten des Grimassenschneidens hinter seinem Rücken [ähem ...], ergriffen und fielen wir ihm in das Wort, und es entwickelte sich noch ein lustiges Gespräch mit den Teilnehmern.]

RÜCKSCHLAG SPIEL

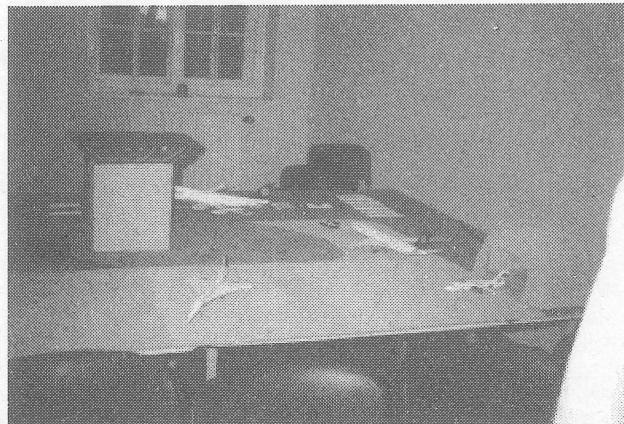
Ein Artikel und Werbung

Hallo Ihr HertzSCHLAG-Käufer. Es war wieder einmal soweit (endlich), ihr habt ein weiteres Mal 1 Mark für unsere ultimative Schülerzeitung ausgegeben. Zu unser aller Glück kommt diese nicht allzu oft heraus, sonst wären wir alle bald arme Schüler. [Übrigens: Jeder HS-Mitarbeiter bekommt „unsere ultimative Schülerzeitung“ umsonst ... /Red.]

Doch nun zu wichtigeren Dingen. An dieser Stelle muß ich zuerst allen Projektleitern und Organisatoren der Projektwoche meinen Respekt zollen. [Zollfrei oder 5½ Zoll?] Nachdem ich nun das erste Mal ein Projekt geleitet habe, das Projekt Modellbau, wurde mir erst richtig klar, wie anstrengend solche eine Aufgabe ist. Doch es hat auch riesig Spaß gemacht, andere zu scheuchen. Wie Ihr vielleicht weißt, haben wir in unserem Projekt einen Flughafen gebaut. Ich weiß heute, wo ich dies hier schreibe, allerdings nicht, wo das Resultat unserer Arbeit zum Erscheinen des HertzSCHLAGs zu bewundern sein wird. Aber Leute, sucht danach, es lohnt sich wirklich.

[Wird nur nix bringen, weil nämlich das ist so: Nach den Ferien lag das Modell, in seine Einzelteile zerlegt, eine Woche lang in Raum 006 herum. Am

Montag hat es Herr Lendowski dann entsorgt, weil sich niemand darum gekümmert hatte und es durch



die kreative Zerstörungswut einiger HertzSchüler immer mehr einem Müllhaufen glich. – Also, Foto angucken lohnt sich ...]

Trotz einiger Probleme mit der Arbeitsmoral mancher Teilnehmer, sind wir doch so ziemlich fertig geworden.

Da mir sonst weiter nichts einfällt, nehme ich die Gelegenheit wahr und werbe für die beste AG an der Schule, den Ocean-Club (reicht Ihnen doch hoffentlich, Herr Emmrich).

Martini

Beachvolleyball

Um 9.00 Uhr traf sich ein Großteil der Projektteilnehmer vor dem Beachgelände „Beach Mitte“ (Schwartzkopffstraße). Und der Rest traf dann irgendwann etwas verspätet ein. Der Verlauf war jeden Tag relativ gleich aufgebaut. Als erstes Erwärmten und Stretchen, dann Einspielen und Technik üben, schließlich wurde gespielt. Doch meist nahm der Schluß, nämlich das Spiel, die längste Zeit ein. Unsere Projektaufsicht, Frau Meyer-Bochow, beließ ihr Da-sein eher im Passiven und widmete sich ganz ihren Büchern.

Am vorletzten Tag tummelten sich Horden von Schülern, die es geschafft hatten, sich für die Berliner Schulmeisterschaften der Sek I zu qualifizieren, auf dem Gelände. Deshalb mußte sich unsere Projekt-

gruppe mit zwei Feldern zufrieden geben. Dies war zwar nicht allzu toll, bei 16 Teilnehmern, jedoch haben wir es überstanden. Überraschend war am nächsten Tag nicht mal ein Spielfeld für unser Projekt frei, denn hier fanden die Berliner Schulmeisterschaften der Sek II statt. Daran durfte auch eine Mannschaft aus unserem Projekt unter dem Namen „Beach Mitte I“ teilnehmen. Da die Mannschaft natürlich nicht aus 16 Spielern bestehen sollte, gingen alle, die nicht bei dieser Meisterschaft mitspielten, in die Turnhalle und trugen dort ihr eigenes Turnier aus.

Ich denke, daß die meisten von uns doch ganz zufrieden mit dem Projekt waren, und deshalb sollte es auch nächstes Jahr unbedingt wieder stattfinden.

J.V.

BRANDANSCHLAG

Eine heiße Woche

Nachdem mich Franziska dazu verdonnert hatte, einen Artikel für den HS zu schreiben, habe ich überlegt, was ich denn so zu meinem Projekt schreiben könnte, da ich dies als Themenvorgabe hatte.

Da ich dieses Projekt (das Feuerwehrprojekt) auch in der nächsten PW machen möchte, will ich nun die Vorteile meines Projektes loben:

Wir waren anfänglich 8, seit dem zweiten PW-Tag jedoch nur noch 7 Leute, die gemeinsam viel Spaß bei verschiedenen Aktivitäten und dem Feuerwehrtechnischen Dienst hatten. Nachdem wir am zweiten Tag die JF Marzahn [Jugendfeuerwehr] besichtigt hatten (ist echt toll, wenn man das zum zehnten Mal macht), konnten wir an den folgenden Tagen unseren kindlichen Trieben freien Lauf lassen, als wir das Thema „Erste Hilfe“ behandelten, denn nachdem wir lernten, was man in Notfällen tut, hatten wir noch genug Zeit, ein „Opfer“ komplett in Verbände einzwickeln und dieses dann durchs ganze Schulhaus zu HertzTV gebracht [zu bringen].

Am nächsten Tag konnten wir dann auch die Pyromanan unter uns (nicht) befriedigen, als wir auf dem Schulhof in einem Eimer ein Feuer machten und dieses dann mit einem Pulverlöscher löschten. Dabei kam jeder einmal zum Zuge, und so waren alle am Ende der PW in der Lage, sich im Falle eines Feuers oder Unfalls richtig zu verhalten.

Alles in allem finde ich, daß das Projekt eine gute Verbindung zwischen Lernen und Spaß haben war und es auch in diesem [Schul-]Jahr wieder zustande kommt.

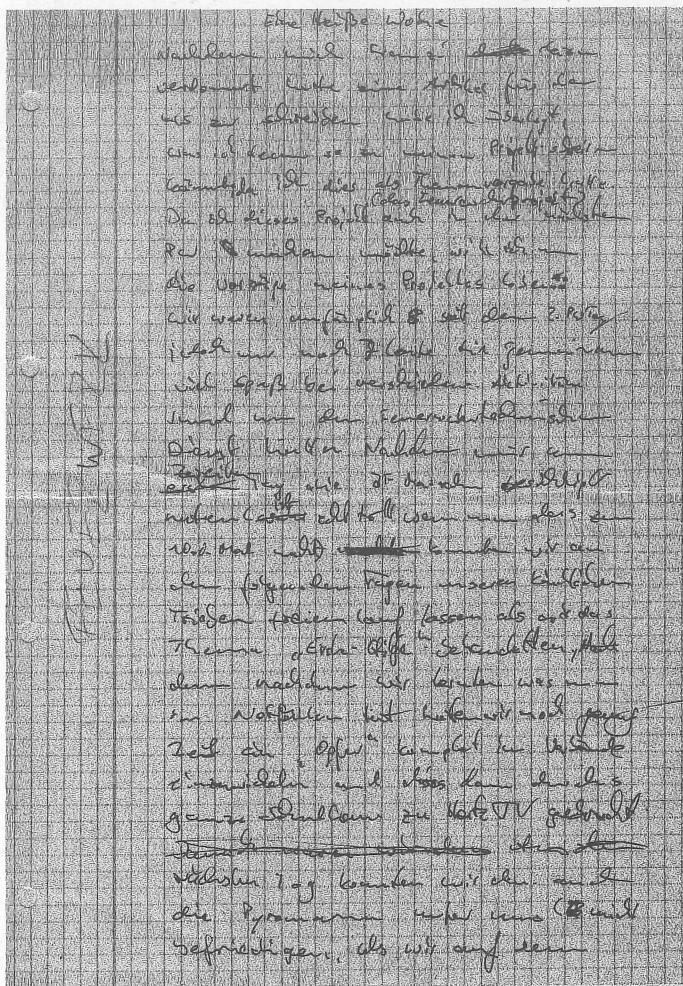
PS: Vielen Dank an Franziska für die vielen schönen Stun-

den / Tage / Jahre, die ich mit dem Schreiben dieses Artikels verbrachte.

Gunther Koch

[Vielen Dank an den lieben Günni für die deutliche Schrift, die korrekte Zeichensetzung und die gerade ob ihrer Einfachheit bestechenden Satzstruktur im zweiten Absatz. – Der Medientransferierer]

Hieroglyphen, ca. 2000 AD



RUNDUMSCHLAG



*Innenansicht
eines Cafés*

WINDOWS 95 abgestürzt

28.06.1998	13:05	(aufgehängt)
29. 06. 1998	15:35	(aufgehängt)
	16:51	(aufgehängt)
30.06.1998	17:02	(aufgehängt)
	17:22	(Black Screen)
02.07.1998	17:25	(beim Runterfahren)
06.07.1998	20:07	(nach RRR-Start)

Sonstiges:

06.07.1998	10:35	Cinem. Absturz (wg. P - K2E!)
07. 06.		
06. 07. 1998	14:17	Stromausfall für 2s (Lyfip hat als einzige überlebt...)

Projektwoche '98

aus der hertzheute-Redaktion



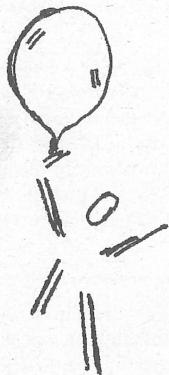
*Frau Liebrecht,
überrascht vom nunmehr
Ex-HertzSchüler Thomas Riedel*

RUNDUMSCHLAG



Martin bei einer
„spektakulären Aktion“
am Frankfurter Tor

ANDERE WEGE



Wohl bekomm's!

(Handwritten text)

Griechische Küche!

Klassischer griechischer Salat
SERVATIN-Salat

Der Griechische Salat verdeckt den Salat
Lager nicht, es bleibt übersichtlich und ordentlich.
Im neuen Salat kann die griechische
Zutat nicht kontrastieren am griechischen
Geschmack nicht passen, es war alles
nur der griechische machen.

Fruchtiger griechischer
Mutterkraut mit Zwiebeln

Die griechischen Mutterkräuter
Zwiebeln sind ein wichtiger Bestandteil
der Griechischen Küche. Ganz speziell
wird diese Zwiebeln gekocht, um
wieder leichter nachgezogen.

Angenehmer mit Zwiebeln
mutterkraut mit Zwiebeln

Über die griechischen Mutterkräuter
mutterkraut und Zwiebeln
setzen sich auf die Tischdecke
gerne zu den anderen den Tisch
hinter - auch wenn die zwei Partien
nicht dem Geschmack nach stimmen
müssen.

Teilnehmer: Marcus Janke, U. Buchan, Otilie, Ira Schlegel, Tj.,
Frank Schmidt, Alexander Wolf, C. Döllner, Leonhard, Dan, S., Jöch, Leid
Hinweis: Oft haben Nutznießer

SCHLAGABTAUSCH

Per aspera ad astra

Ein HertzSCHLAG-Interview mit Frau Dr. Zanner

Dieses Interview wurde bereits vor etwas längerer Zeit geführt. (War's eigentlich schon '98?) Jetzt endlich können wir stolz verkünden, es in eine druckreife (=wie üblich autorisierte, in diesem Fall aber auch von Frau Zanner redigierte) Form gebracht zu haben. Los geht's:

Sybille Zanner wurde am 19.06.1950 in Zeitz als Sybille Ehrlich geboren, besuchte dort ab der dritten Klasse eine Spezialschule mit erweitertem Russischunterricht und wechselte nach der achten Klasse auf ein Internat (Spezialschule zur Vorbereitung auf das Russischlehrerstudium) in Thüringen, nahe Saalfeld.

Warum haben Sie sich für das Lehrerstudium entschieden, und das bereits in der achten Klasse?

Bei dieser Entscheidung hatten mich anfangs meine Eltern beeinflusst. Später, nachdem ich immer mal in den Ferien im Betrieb meiner Mutter (einem Stahlwerk) etwas Geld verdient hatte (als Hilfsschlosser in der Technischen Kontrolle, an einer 'Kernschießmaschine'), festigte sich diese Entscheidung. Ich wollte einen abwechslungsreichen Beruf, in dem ich meine erworbenen Russischkenntnisse anwenden konnte und in dem ich es mit Menschen zu tun hatte. Zumal ich als Hortkind bis zur sechsten Klasse schon gern die Horterzieherin unterstützt habe, also den Kleineren beim Lernen und Hausaufgabenmachen geholfen habe.

Warum Russisch? Gab es keine anderen Fremdsprachen?

Doch, es gab auch Englisch ab Klasse 7, aber Russisch war damals erste Fremdsprache, und ich hatte durch meinen Frühbeginn in dieser Sprache Gefallen an ihr gefunden.

Sind Sie generell sprachbegabt gewesen?

Möglich, mir hat Russisch Spaß gemacht (es war ja meine erste Berührung mit einer Fremdsprache). Aber ich habe mich auch für Mathe neben Sport und Kunst begeistert.

Es war also keine einseitige Orientierung?

Ich denke, nein, obwohl es schon spezielle Lehrpläne für diese 'Spezialschulen' gab; selbverständlich in Russisch, aber auch in den NaWi-Fächern. Irgendwoher mußten ja die zusätzlichen Russisch-Stunden kommen.

Waren Sie ein guter Schüler?

Gut ja, ich lag im oberen Bereich. Eine Vier war für mich schon schlimm.

„Mir ist nichts zugefallen.“

Waren Sie ein fauler oder fleißiger Schüler?

Wohl eher ein fleißiger und ehrgeiziger Schüler. Auch wollte ich meine Eltern anfangs nicht enttäuschen. Mir ist nichts zugefallen. – Wie heißt es? 'Per aspera ad astra.' [etwa: Durch Mühen zum Erfolg. / sven]

Wo haben Sie studiert?

Ich habe in Erfurt an der damals 'Pädagogischen Hochschule' ein Lehrerstudium in der Fachkombination Russisch-Kunsterziehung absolviert. Für uns 'Spezialschüler' waren einige Fachkombinationen an bestimmten Hochschulen zur Auswahl, an denen auf der speziellen Russisch-Ausbildung aufgebaut und diese fortgeführt wurde.

Im dritten Studienjahr gab es dann die Möglichkeit, in der damaligen Sowjetunion seine Russischkenntnisse zu vertiefen. Ich habe mich beworben und erhielt die Erlaubnis, ein Studienjahr an der Universität in Rostow/Don zu studieren, allerdings auf Kosten des Zweitfaches.

Konnten Sie sich mit der russischen Lebensweise identifizieren?

Ja, wir waren neugierig und gespannt, das Leben dieser Menschen kennenzulernen. Das mußten wir aber auch, denn wir teilten mit russischen Studenten die Zimmer im Wohnheim. Ich denke noch heute gern an diese Zeit zurück, wohl meine interessanteste und spannendste. Ich habe gute Freunde kennengelernt, auch wenn der Kontakt heut nicht mehr so ist wie früher.

Danach haben Sie promoviert?

Ja, ich habe mein Studium in Erfurt mit dem Diplom beendet und anschließend drei Jahre ein sogenanntes 'Forschungsstudium' angeschlossen, das mir angeboten wurde.

Was haben Sie 'erforscht'?

Wir untersuchten die russische Sprache der Gegen

SCHLAGABTAUSCH

wart hinsichtlich der Häufigkeit bestimmter Satzstrukturen, um dann Schlußfolgerungen für den modernen Russischunterricht zu ziehen. Zu dieser Zeit trat auch der 'kommunikative Aspekt' in den Vordergrund, d.h. Sprache als ein Mittel zur Verständigung zu nutzen.

Wann sind Sie nach Berlin gekommen?

1975 bin ich hierher gezogen, und im August 1976 habe ich dann an einer POS [zehnklassige polytechnische Oberschule] in Berlin-Friedrichshain angefangen. Und ich wollte natürlich meine ganzen schönen Kenntnisse einbringen ...

... die ersten Enttäuschungen?

Ja, die ersten Enttäuschungen. Es ist schon schwierig gewesen. Ich hatte zwar eine fünfte Klasse, denen hat es noch Spaß gemacht, aber je höher ich kam, desto größer wurden die Schwierigkeiten, die Schüler zu begeistern, sie zum Lernen zu motivieren. Veralte te Lehrbücher und die Einstellung zum Fach taten ihr übriges. Jeder *mußte* Russisch lernen, ob er wollte oder nicht.

„Man hat der jungen Generation gegenüber eine Verantwortung.“

Sie haben also lieber in den unteren Klassen unterrichtet?

Nein, ich unterrichte lieber die älteren Schüler, weil ich mehr die Persönlichkeit ansprechen kann, ich mehr Vernunft und Verstand voraussetzen kann und auch interessante Probleme diskutiert werden können.

Bei den Kleinen hingegen ist die Begeisterung noch vorhanden. Das, glaube ich, ist es, wodurch ein Lehrer Bestätigung findet. Ich denke auch, daß man als Lehrer der jungen Generation gegenüber eine Verantwortung hat.

Welche?

Dazu beizutragen, aus ihnen gebildete, verantwortungsvolle Menschen zu machen.

Denken Sie, daß Sie in Ihrem Unterricht den Großteil der Schüler erreichen?

Ich hoffe es.

Welche Fächer unterrichten Sie heute noch?

Kunst und Latein.

Wie sind Sie zu Latein gekommen? Uns ist da eine beeindruckende Geschichte zu Ohren gekommen; von wegen nebenbei gelernt und so...

Naja, eigentlich blieb mir nichts anderes übrig, wenn ich Lehrer bleiben wollte, als mir ein weiteres Standbein zu schaffen. Mit der Wende kamen auch auf das Schulsystem einige Veränderungen und Umstrukturierungen zu, Russisch als 'zwangsverordnete' erste Fremdsprache wurde abgelöst von den anderen Fremdsprachen. Englisch, Französisch und auch Latein, das in der DDR nur an einigen wenigen EOS gelehrt wurde, waren gefragt. Es fehlten also Französisch- und Lateinlehrer. Und ich dachte mir: Latein als Quelle europäischer Kultur und Kunst ist sicher interessant, denn die Antike faszinierte mich schon in der Kunst. Latein trainiert den Geist, und ich sah es als persönliche Herausforderung.

Nebenbei Latein gelernt ...

Und wann haben Sie die Sprache gelernt? Nach der Schule, am Wochenende?

In den ersten drei Jahren des postgradualen Studiums erhielten wir vier Stunden Ermäßigung in der Woche. Das hieß, statt 23 nur 19 Wochenstunden auf vier Wochentage verteilt. Ein Tag war unser Studientag an der Humboldt-Uni, und hinzu kam ein weiterer Nachmittag bis Abend an der Uni. Neben der üblichen Vorbereitung auf den regulären, eigenen Unterricht kamen dann die Studienaufgaben. Latein war also meine Freizeitbeschäftigung geworden, für die Familie doch auch eine harte Prüfung.

Und es gefällt Ihnen immer noch?

Ja, und je mehr ich mich mit der Sprache, aber auch den Inhalten beschäftige, um so mehr bin ich begeistert und macht es mir Spaß. Die Sprache ist sehr logisch aufgebaut, modellhaft und geradlinig, auch wenn sie ihre Tücken hat. Doch ich finde, gerade das ist das Interessante: zu knobeln, zu kombinieren und genau zu analysieren, um hinter die Inhalte zu steigen, die meist sehr überlegenswert bzw. erinnernswert sind und die gewiß doch sehr die europäische Litera-

SCHLAGABTAUSCH



tur, Philosophie und Wissenschaft beeinflußt haben.

Wie kann man sich den Lateinunterricht heute vorstellen?

Latein hat ja immer den Ruf des Paukfaches. Da ist sicher auch etwas dran, denn wie in jedem Fach kann ich ohne das Erlernen der Grundkenntnisse nicht viel erreichen – d.h. das Lernen der grammatischen Formen und der Lexik ist einfach notwendig, um hinter die Inhalte der Texte zu steigen. Dabei kommt es weniger darauf an, die Formen außerhalb von Sinnzusammenhängen zu lernen, sondern vielmehr auf der Grundlage von Gemeinsamkeiten der Formen und Vergleichen der Sprachen, auf das Erfassen und Erörtern von Inhalten. Es gibt schon interessante Projekte, die aber auf Grund der relativ knappen Zeit kaum oder nur teilweise bzw. mit großen Mühen mit Späteinsteigern Latein durchgeführt werden können. Auch der moderne Lateinunterricht bietet Ansätze zu aktuellen Problematiken, ob es das Erschließen von Fremdwörtern ist oder politische und soziale Probleme, philosophische Lebenshaltungen und Rechtsauffassungen.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

In der wenigen Zeit, die ich meist habe, treibe ich Sport – Schwimmen, Radfahren, Fitness, meist in den Ferien (unterrichtsfreie Zeit) komme ich dazu, auch mal ein Buch zu lesen, das nichts direkt mit den Fächern zu tun hat. Ab und an gehe ich auch gern ins Theater oder Konzert, sehe mir auch mal gern einen guten Action- oder Science-Fiction-Film im Kino oder Fernsehen an.

Von Star Trek und Akte X ...

Auch Star Trek ?

Klar, zumal das ja auch etwas mit Altertum und Vergangenheit zu tun hat ... Aber auch solche Serien wie 'Akte X' ...

... Cool! [große Begeisterung bei den Interviewern]

Ich habe früher eigentlich auch schon gern Science-Fiction-Romane gelesen; ist für ein Mädchen sicher untypisch, aber ...

... daß Sie Akte X gucken, hätten wir nicht erwartet!

Ja, manch anderer sagt vielleicht: 'Na gut' ... Mir gefällt's!

Sind Sie stolz auf Ihren Doktortitel?

Ja schon, immerhin steckt Arbeit dahinter. Doch heute ist er für mich nur etwas in der Erinnerung, zumal ich ja mit dieser Arbeit nichts mehr anfangen kann. Da hätte man vielleicht dranbleiben müssen und weitermachen müssen, doch vielleicht wäre ich dann heute auch ohne Job wie so viele Akademiker?! ... Aber mir hat die Arbeit Freude gemacht, und sie hat mir persönlich einiges gegeben.

Haben Sie damals ein Profilbewußtsein oder ein Elitebewußtsein der Schüler gespürt?

Es war schon eine Profilierung zu spüren. Aber das ist ja auch Sinn und Zweck dieser Schule, und ich finde das – ehrlich gesagt – auch gar nicht so verkehrt.

HertzFeeling

Kennen Sie vielleicht das ominöse, vielbeschworene HertzFeeling?

Ja ...

... [ungläubiges Staunen] Sie sind die erste, die uns so etwas beschreiben kann!

Ja, ich empfand das so. Das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern, unter den Kollegen und unter den Schülern empfand ich als angenehm, der Umgangston war angemessen. Es herrschte im wesentlichen ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis.

Wenn Sie HertzFeeling definieren müßten, wäre das also das besondere Verhältnis Schüler-Lehrer?

Ja, so habe ich es von früher in Erinnerung. Ob es heute noch so ist, kann ich nur schwer beurteilen.

Wie hat sich denn die HertzSchule verändert?

Na, erstmal hat sie ein anderes Gebäude. Es sind neue Kollegen gekommen, doch das Wiedersehen mit den Kollegen, die ich von früher her kenne, war so, *[paululum mollis]* als ob ich nicht acht Jahre weggewesen wäre ...

Und die Schüler?

Ich kann nur über die Schüler etwas sagen, die ich

SCHLAG ABTAUSCH

in meinen Lateinkursen unterrichte und das sind ja nicht so viele. Und da meine ich, daß sich alle Mühe geben. Im Wesentlichen ziehen sie mit, denken auch mit und, machen auch mal einen Spaß mit, wir respektieren uns, und das gefällt mir. Bis jetzt kann ich nicht klagen, und ich hoffe, daß sich daran nichts ändern wird.

Was halten Sie sonst von der HertzSchule und den Aktivitäten, die von den Schülern ausgehen: Hertz-SCHLAG, HertzTV, Schulzeane oder die HertzWoche?

Ich finde es gut, daß hier Schüler versuchen, ihr Schulleben interessant und abwechslungsreich mitzustalten. Ich denke auch, daß so etwas nicht ohne ein gutes Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern möglich ist. Es müssen sich aber auch immer welche finden, die bereit sind, sich zu engagieren, und das, glaube ich, bedarf ständigen Werbens und Trommelns.

Vorvorletzte Frage: Sind Sie zufrieden mit Ihrem Leben?

Ja, mit meinem Leben momentan ja. (*lacht*)

„Ich kann mir nicht vorstellen, noch mit 65 zu arbeiten.“

Können Sie sich ein Leben nach dem Lehrerdasein vorstellen?

Ja, doch, sehr gut! (*lacht*) Auch wenn es bis dahin noch weit ist. Ich hoffe, daß ich dann auch noch so gesund bin, daß ich mich wieder meinen Hobbys widmen kann: Reisen, Lesen, Malen ...

Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, noch mit 65 zu arbeiten. Ich empfinde es als negativ, fast schizophren, daß man die alten Lehrer bis 65 arbeiten läßt und den jungen keine Chance gibt. Ich würde selbst auch mit 58 in Rente gehen und für neue Leute 'Platz machen'. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, noch mit 65 vor einer Klasse junger Leute zu stehen. Man muß sich zugestehen: Man läuft nach jahrelanger Arbeit 'aufs Gleis'. Man versucht zwar immer, etwas neues einzubringen, aber irgendwo ist die 'Luft raus'. Und mit dem Alter verschwindet auch so eine bestimmte Kraft ...

Haben Sie ein Lebensmotto oder eine Lebenseinstellung, die Sie jungen Menschen vermitteln wollen?

Ja. Solange ein Mensch lebt, sollte er nach Wissen streben, lernen, denn ein wissender Mensch lebt bewußter.

'Non scholae, sed vitae discimus' (Seneca) – nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir.

Doch kein Mensch lebt für sich allein; das wahre Glück ist, Gutes zu tun (Sokrates); ein guter Freund ist das halbe Glück.

Wir bedanken uns ganz herzlich für dieses Gespräch!

Viktor und Sven



Vorsicht Lebensgefahr!

15.000 Volt und bis zu 4000 Ampere einer Oberleitung sind garantiert tödlich!
(Versprochen.)

Eine Initiative vom HS und der DB AG..

NIEDERSCHLAG

Schau(e) Experimente

In der Projektwoche fanden sich vier Experimentatorinnen und Experimentatoren – Jahrgang 10, 11 und 12 – ein, die die richtige Begeisterung, den erforderlichen Tüftlergeist und die notwendige Risikobereitschaft für gelungene Schauexperimente mitbrachten.

Hinweis: Keiner der Teilnehmer war wirklich in Gefahr.

Nach den erforderlichen Literaturstudien wurden die Handhabungsvorschriften ausprobiert und – wenn erforderlich – modifiziert. Nicht jedes Zündgemisch zündete gleich, nicht jeder Effekt war gleich beim ersten Anlauf wie beschrieben zu sehen. Außerdem gehört Sicherheit im Umgang mit Geräten und Chemikalien dazu, will man die Experimente einer aufmerksamen Zuhörerschaft vorführen. So wurden in den drei Tagen zehn Experimente so ausgewählt und vorbereitet, daß sie für das zu erwartende Publikum interessant sein könnten und den Experimentatoren die größte Freude bereiteten.

Am Vormittag des letzten Tages der Projektwoche wurden in zwei Veranstaltungen die Ergebnisse vorgeführt. In R 313 war fast kein Platz mehr frei. Das

Interesse der Zuhörer widerspiegeln sich in ihren Gesichtern. Die Teilnehmer waren sichtlich mit ihrem



Erfolg zufrieden.

Wer weitere Fotos von diesem Projekt sehen will, sollte sich in der Ch-Etage oder im R 305 umsehen.

Anmerkung: Nach den Veranstaltungen mußte natürlich aufgeräumt und die Abzüge mußten gesäubert werden.

Mir hat das Projekt auch viel Spaß gemacht.

Frau d'Heureuse

Still alive ...

R. Botschen informiert

Betr.: Ehemalige Astronomie-Jahrgänge der Heinrich-Hertz-Oberschule und Totale Sonnenfinsternis am 11. August 1999

Wie den Astronomiejahrgängen bekannt ist, findet an meinem 66. Geburtstag die letzte in Deutschland sichtbare, totale Sonnenfinsternis dieses Jahrhunderts statt.

Zur Beobachtung wollten sich die daran Interessierten in Bratislava treffen. Folgender Treffpunkt ist günstiger: Da die Finsterniszentrallinie über Stuttgart durch den Schwarzwald in Richtung Augsburg verläuft, und eine Verfolgung in den Höhenlagen eines Gebirges viele Vorteile bringt, ist der nördliche Schwarzwald zur Beobachtung besonders gut geeignet. In der Nähe von Bad Herrenalb in dem Kur- und Ferienort DOBEL tritt die Finsternis um 12 Uhr 33 Minuten MESZ ein. Zwei Minuten und 24 Sekunden wird die Sonne verdunkelt sein. Am dortigen Wasserturm bietet sich eine ausgezeichnete Sicht in die Himmelsrichtung Süd. Wenn das Wetter mitspielt, werden alle Teilnehmer erlebnisreiche Stunden genießen können.

Über Dobel selbst, die weitere Umgebung und die möglichen Unterkünfte gibt die „Tourist Information“ der Kurverwaltung Dobel, Postfach 20; 75335 Dobel; Tel.: 07083 / 74513 gern ausreichend Auskunft!

Ich würde mich sehr freuen, von den Finsternisbeobachtern eine Nachricht zu erhalten.

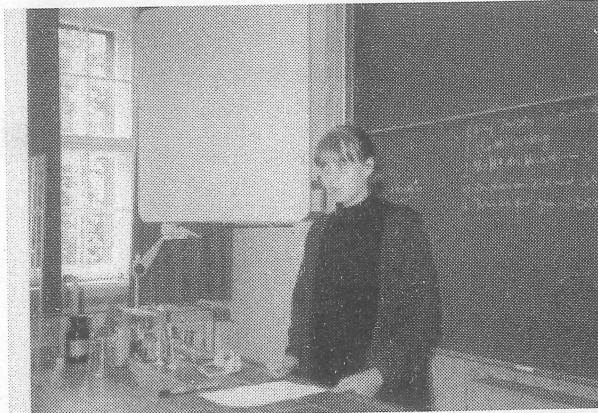
Adresse (analog wie digital) im Kasten auf der nebenstehenden Seite

R. Botschen

LABORBESCHLAG NAHM

Chemielabor aufräumen

Tja, da saßen wir dann rum (drei Schüler aus der 9-1, ein Schüler aus der 10-2 und ein Schüler aus der



13.), das staubige und unordentliche Chemielabor vor uns habend, und keinen blassen Schimmer, wie es losgehen sollte. 8:30 Uhr ergriff dann Frau d'Heureuse die Initiative und meinte: „So, fangen wir mal an!“ So machten sich die vier Jünger dann auf, um Glasstäbe, -Röhrchen, Habmikro-, Mikro und normale Rgs zu sortieren, während unser Ältester (aus der Sekundarstufe II wohlgerne) loslegte, Gifte usw. in einem Computer einzugeben.

So ging es dann bis zum Wochenende. Bis dahin waren dann (so gut wie) alle Stopfen, Pipetten, Tüpfelplatten, Gummischläuche, Stative, Tiegelzangen, Ugläser usw. an ihrem Platz am Fenster, unterm Labortisch oder in den Schränken. Sogar die Schalen und die Sortierkästen wurden von uns unter mühseligem und energieverbrauchendem Aufwand ausgewaschen und

mit neuem Papier ausgelegt.

Auch einen Schülerschrank haben wir neu eingerichtet. Das heißt, daß jetzt von jedem wichtigen, oft benutzten Gerät (Becherglas, Meßzylinder usw.) ein Klassensatz (30 Stück) vorhanden ist.

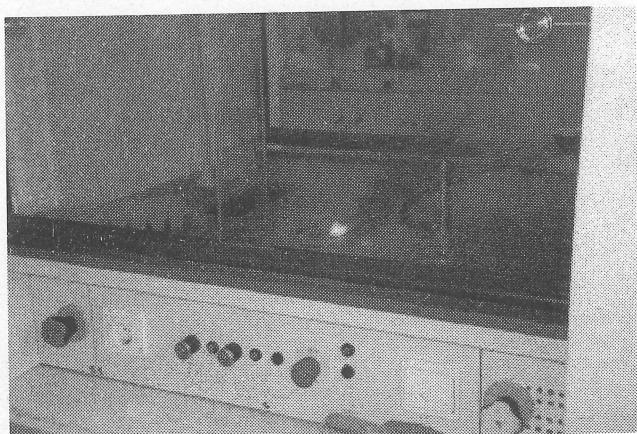
Weiterhin haben wir zwei neue Fächer ausgelegt (Nr. 30 und 31), damit die neuen Klassen, die jetzigen 7. und 8., auch komplett im Labor arbeiten können. Alle anderen Fächer (Nr. 1-29) wurden von uns überprüft, daß auch Schutzbrille, Schürze, Tiegelzange, Tüpfelplatte, Reagenzglashalter und Reagenzglasständer in jedem Fach vorhanden sind, und im Falle des Nichtvorhandenseins von uns ergänzt.

Außerdem gibt es jetzt an den Fensterbereichen farbige Bereiche, in denen die entsprechend zugehörigen Chemiegeräte vorhanden sind bzw. zu sein haben.

Alles, was sich irgendwo im Labor aufhält oder befindet, wurde von Yvonne und Richard (bzw. Ricci) katalogisiert und in eine Laborübersicht eingefügt, in der jetzt alles aufgezählt ist. Christian und Michael, die anderen beiden Kleineren, haben dann die restlichen, gerade einsortierten Geräte in die Schränke bzw. und die Fensterplätze geräumt.

Nun haben wir endlich ein sauberes und ordentliches Chemielabor, und hoffen, daß nächstes Jahr so ein Projekt nicht wieder nötig ist.

Ricci



Zuschriften an:

R. Botschen
Grabowstr. 20
12435 Berlin

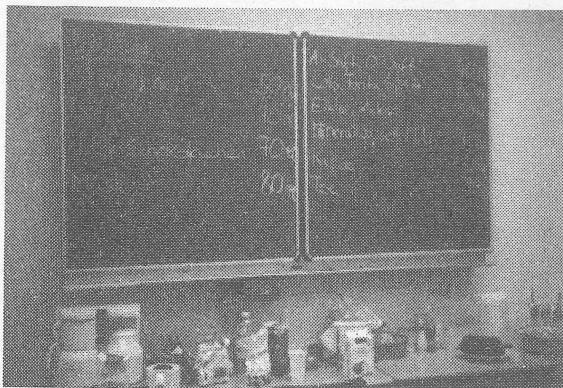
eMail:
R. Botschen@t-online.de

FUTTERUMSCHLAG PLATZ

Café

Alles begann an einem schönen Tag. Die Sonne schien, die Vöglein zwitscherten, es war wirklich ein schöner Tag, an dem die zukünftigen Leiter des Projektes Café beschlossen, die zukünftigen Leiter des Projektes Café zu werden.

Ein paar Tage vor der Projektwoche mußten die inzwischen feststehenden Leiter aber erste Enttäuschungen erfahren, als nämlich das kurzfristig statt-



findende Vortreffen wegen schlechten Wetters und Abwesenheit der Mehrheit der Teilnehmer ausfiel. Nachdem die Leiter nach vielen Diskussionen, enormem Zeitaufwand und mindestens einer schlaflosen Nacht dieses einmalige Vortreffen auf die Beine gestellt hatten, fanden sie, daß es für's erste genug mit dem Organisieren war und ließen es schleifen (gelinde ausgedrückt). Womit sie jedoch heftig auf die Nase fielen, da es bereits der Tag vor dem Tag vor der Projektwoche war und noch keinerlei Vorbereitungen getroffen worden waren. Es wurde darum höchste Zeit, etwas zu tun, was aber auf den nächsten Tag verschoben wurde. Damit nahm der Stress seinen Lauf, denn wie gestaltet man in zwei Stunden einen Raum aus, schleppst Tische, Kühlschränke, Herde, Stühle, Geschirr, Kartenständler, geht einkaufen, besorgt eine Musikanlage und wird obendrein mit ständig im Weg stehenden Leuten, zu schmalen Türen, kaputten Möbeln, zu kurzen Kabeln und schimmeligem Geschirr aus dem Unikomm fertig, wenn man nur zu viert (plus Träger – nochmals vielen Dank!).

ist? Trotzdem fanden sie, als sie am ersten Tag schwer bepackt in der Schule ankamen, alles in bester Ordnung und total vorbereitet für eine schöne Projektwoche. Es konnte also losgehen.

Das größte Ziel (nach Spaß haben) war, die 500 DM wieder einzubekommen, die die Leiter ausgelegt hatten. Die Café-Crew (tolles Wort) kam also jeden Tag ca. 7:45 Uhr zur Schule, verkaufte und kochte

Essen und Trinken, bediente ungeduldige und geduldige Gäste, bemalte die Tischdecken, knüpfte Bekanntschaften, wusch und trocknete ab, schmierte und belegte Brötchen, ging jeden Tag einkaufen, machte Pause, aß und trank, suchte irgendwelche wichtigen Leute, quatschte, räumte ca. 17:00 Uhr den Raum auf und ging endlich nach Hause.

Letztendlich kriegte die Café-Crew trotz einiger Verluste und Schwierigkeiten das Geld am Montag wieder rein, so daß sie am Dienstag jedes verkauft Nahrungsmittel als Gewinn feierte.

Man konnte sich also im Café von den anderen Projekten erholen, konnte spielen, quatschen, anspruchsvolle Literatur lesen (nein, nicht Nils Holgersson, sondern z.B. Bücher von Hermann Hesse, Roald Dahl oder Pablo Neruda), den Raum betrachten und natürlich essen und trinken, womit die Café-Crew ihr Ziel erreicht sah.

Das eingenommene Geld wurde zum Teil aufgeteilt; der Rest wird für die Renovierung der Aula gespendet.

von LIZAmiNELLi



MORD- UND TOTSCHLAG

Meine Freunde sind alle kriminell ...

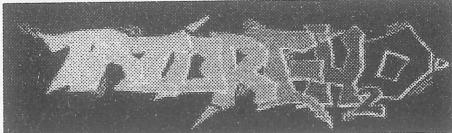
oder die unheimliche Frage: Wen trifft's als nächstes?

Vier Tage Projekt haben wir nun hinter uns gebracht und unser letzter Tag steht uns bevor. Nun möchte ich Bilanz ziehen und über das bereits Geschehene berichten.

Unser erster Tag begann – wie bei wahrscheinlich vielen Projekten um 9 Uhr. Zuerst bat ich meine Teilnehmer sich vorzustellen, da ich nun doch nicht alle kannte. Danach erklärte ich ihnen, wie ich mir mein neues Projekt so vorstellte, denn viele haben es nur wegen des vielversprechenden (...) Namens angekreuzt. Nachdem nun halbwegs klar war, was gemacht werden sollte, verteilten wir die Aufgaben. Einige wollten einen eigenen Krimi schreiben, andere wollten lieber Rätsel machen oder Bücher vorstellen. Alles in allem sollte das dann eine eigene Krimizeitung werden, die vielleicht vollständig im HS erscheinen wird.

Nunja, die Aufgaben waren verteilt und wir machten uns Gedanken über das Layout und dem Namen der Zeitung. Nachdem auch diese letzte Hürde genommen war und fingen wir an die einzelnen Beiträge für Krimizeitung zu schreiben, so neigte sich der erste Tag dem Ende zu.

Am zweiten Tag waren wir hauptsächlich damit beschäftigt Interviews zu geben, an unserer Krimizeitung weiter zu arbeiten und uns auf die Lesung am nächsten Tag vorzubereiten. Dann – es ist nun Freitag und wir hatten uns bis dahin wieder einmal mit unserer



Krimizeitung befaßt – traf um Punkt 12 Uhr 23 Jan Eik bei uns ein. Er las uns und ein paar Zuhörern sein bisher unveröffentlichtes Werk „Auf Sand gebaut“ vor, das im Auftrag für die Verleihung eines Schriftstellerpreises geschrieben wurde. Die Lesung war nach ungefähr eineinhalb Stunden beendet und wir gingen gemütlich ins Wochenende.

Nun kommt der vierte Tag. Wir starteten mit einigen Rätselkrimis, (wobei die anderen Teilnehmer die Lösung erraten sollten) da unsre Zeitung nun bald druckreif (...) war. Einige mußten aber noch etwas verbessern und besetzten den Computerraum über uns. Ziemlich am Schluß besprachen wir unseren nächsten und auch letzten Tag und ich fragte meine Teilnehmer, wie ihnen das Projekt gefallen hätte. Erstaunlicherweise kam ein ganz anderes Ergebnis als bei Sven's Befragung heraus. Nachdem sie bei Sven ziemlich reserviert blieben, dachte ich, daß es ihnen doch nicht so besonders gefallen habe. Als ich sie daraufhin fragte, hatten sie zwar den ein oder anderen Verbesserungsvorschlag, aber im großen und ganzen fanden sie, daß es ein gutes Projekt war.

Tanja

Anmerkungen zu dieser und den ihr folgenden Seiten

Die Seiten 29 und 36 sind Repros der „Krimizeitung“. Sie ist das Ergebnis des Projektes „Krimi“ [wer hätte das gedacht?]. Da die Seiten nur als Ausdruck vorlagen, mußten wir sie einscannen, was sich in entsprechend niedriger Druckqualität niederschlägt. Dazu kam, daß die erste Seite gar nicht als scanfähiger Ausdruck vorhanden war. Wir besaßen lediglich eine von Steuerzeichen verunstaltete Datei, aus der wir den obenstehenden Text extrahiert haben. Jegliche Formatierung oder graphisches Element ging dadurch natürlich verloren. Deshalb ist die(se) erste Seite nach HS-Layout gesetzt, die restlichen Seiten wurden – wie gesagt – original übernommen.

Fazit: Digital ist besser. Einschränkung: Nicht immer. Wenn nämlich jemand Word unbedingt als DTP-[Layout-] Programm benutzen will, ist das ungefähr genauso erfolgreich wie der Versuch, mit einem Rollstuhlfahrer joggen zu gehen. Schon allein True-Type-Schriftarten verhindern einen professionellen Satz, vom Funktionsumfang und der Bedienerfreundlichkeit mal ganz abgesehen. Wenn man schon Grafiken mit einem Word-Dokument verknüpft, wäre es zumindest eine freundliche Geste, diese Grafiken auch auf die Diskette mitzukopieren. Deshalb in Zukunft bitte Text (WinWord, rtf, ASCII) und Grafik (tif, bmp, jpg) strukturell getrennt abgeben.

Wir haben diese Fakten zu einem kleinen, von uns erfundenen, zugegebenermaßen etwas angliierten DTP-Merksatz zusammengefaßt.

Word geused – abgelöst.



[Sir] Arthur Conan Doyle
„Eine Studie in Scharlachrot“ -
und andere der berühmtesten
Fälle des Meisterdetektivs
Sherlock Holmes
• 1980 in deutsch in der
XENOS Verlagsgesellschaft m.
b. H & Co erschienen

Der von Arthur Conan Doyle geschaffene Holmes ist in der englischen Fiction-Literatur und vielleicht überhaupt die bekannteste fiktive Gestalt der Welt. So ziemlich jeder kennt die Fälle von Holmes und seinem Assistenten Watson die bis jetzt jeden Fall, und war er noch so schwierig, gelöst haben. In diesem Buch sind vier ihrer besten Geschichten enthalten, darunter auch „Eine Studie in Scharlachrot“ und „Die Liga der Rotköpfe“. „Eine Studie in Scharlachrot“ war Doyles erster veröffentlichter Krimi und brachte ihn seinen ersten Erfolg. Er handelt von einem Mann, der sich für die Ermordung seiner großen Liebe rächen will. Der Mann heißt Jefferson Hope und traf in einer kleinen Stadt in der

nordamerikanischen Wüste auf Lucie Ferrier, die Tochter eines

wohlhabenden Mannes, namens John Ferrier. Die beiden wurden aber im Auftrag von zwei Männern ermordet, welche Lucie als Frau für ihre Söhne haben wollten. Jefferson rast vor Wut und hat sich geschworen, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Er findet die Täter in London und sein Rachefeldzug beginnt. Die Geschichte „Die Liga der Rotköpfe“ handelt von einem gewitzten Gauner, der Holmes einiges zu rätseln gibt. Diese Geschichte ist recht kurz aber mindestens genauso gut und besticht mit viel Charme. Holmes ist wie immer Herr der Lage und löst die Fälle in die für ihn typischen unkonventionellen Art.

Das Buch ist gut zu lesen und nur zu empfehlen.
(Sebastian)

Rätselkrimi : „Tatort Sekretariat“

Es war an einem Mittwoch, als Frau Salzig, die Direktorin, bekannt gab, daß sie bald in Pension gehen würde. Nach heftigem hin und her, wurde letztendlich Herr Nicolas Nudel als ihr Nachfolger bestimmt. Fast alle waren dafür, mit Ausnahme dreier Lehrer: Frau Waltraud Wittich, Frau Doris Dohle und Herr Emilius Rettich. Auch sie hatten ein Auge auf den Posten geworfen. An der Entscheidung war nichts mehr zu ändern, doch damit war irgend jemand ganz und gar nicht zufrieden und plante mörderisches...

Herr Nudel lief unterdessen ins Sekretariat, um seine Frau von der freudigen Botschaft zu unterrichten. Er dachte er wäre allein, da die Sekretärin Frau Koch auf einer Konferenz war. Auch die Lehrer waren auf dieser Konferenz. Sie diskutierten sehr heftig und daher hörten sie nur

einen dumpfen Schlag, und dachten sich nichts dabei. Als die Konferenz beendet war, ging auch Frau Koch in das Sekretariat zurück. Sie stieß einen hohen Schrei aus. Im Sekretariat lag Herr Nudel tot. Er war mit einem Briefbeschwerer erschlagen worden, wie die Polizei später ermittelte. Sie rief sofort die Polizei an. Diese schickte Kommissar Rechtslau und den Rechtsanwalt Dr. Uhu. Ihre Ermittlungen zeigten, daß nur drei Lehrer die Mörder hatten sein können, da sie nicht an der Konferenz teilgenommen hatten. Frau Wittich, Herr Rettich und Frau Dohle. Der Kommissar (H.R.) vernahm sie:

H.R.: „Wann bzw. wo waren sie zur Tatzeit, zwischen 10.00 Uhr und 10.30 Uhr, also während der Konferenz?“

Frau Wittich: „Ich war in der Turnhalle. Ich habe in der Zeit

gerade Volleyball mit der 102 gespielt.“

Herr Rettich: „Ich hatte mit der 81 Biologie.“

Frau Dohle: (mit völlig erstickter Stimme) „Ich hatte gerade eine Französisch Vertretungsstunde in der 83.“

H.R.: „Nun wissen wir ja, wen wir verhaften müssen!“ meinte Herr Dr. Uhu.

Wer hat die Tat begangen und was waren seine Gründen?

Anne Müller und Helmke Hepach,
Kl. 82

Der kühne Löwe

Kurzkrimi

Autor: Jan Balbach

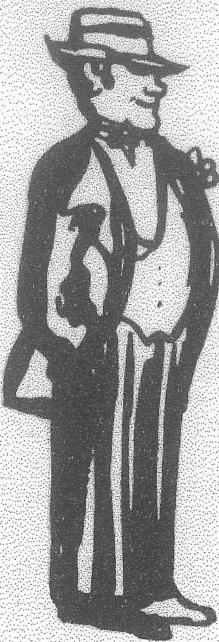
Es war Halbzehn Uhr morgens als Mr. Wayne, ein Privatdetektiv, zur Norton-Villa gerufen wurde, welche zu Sussex gehört. Da Mr. Wayne inzwischen schon einen bedeutenden Gewinn gemacht hatte, war er finanziell unabhängig und betrieb den Beruf des Privatdetektivs nur als Hobby. Er stieg in seinen Bentley, der ihn einmal mehr zum Ort eines Verbrechens bringen sollte. Ein Butler in edlem Gewand öffnete ihm die Tür und brachte ihn in den Salon. Mr. Norton, ein Millionär, saß in seinem Morgenrock an einem kleinen Tisch, eingehüllt in den silbernen Tabakrauch einer Havanna. Seinem sonst so ruhigen, beherrschten Gesicht war eine tiefe Sorge anzusehen. "Mr. Wayne", begann er. "ich habe eine Morddrohung erhalten, heute um Null Uhr soll ich getötet werden. Ich erteile Ihnen den Auftrag nebst ein paar anderen Leuten meinem Schicksal beizuhören und wenn möglich es zu verhindern!"

Natürlich ließ sich Sir Norton nicht dazu herab einen Privatdetektiv zu bitten. Dennoch nahm Wayne den Auftrag mit einem Nicken entgegen. Er folgte Norton ins Speisezimmer, in dem an einer riesigen rechteckigen Tafel acht weitere Personen warteten.

Nortons Frau Agatha Norton, zwei Bodyguards, die ihre Namen nur durch Tom und Ben angaben, zwei Polizisten des Londoner Police Departments Mr. Satterwaith und Mr. Rudolf, außerdem Nortons Söhne John und Montgomery. Norton und Nortons Anwalt Mr. Chesterton. Interessiert Begrüßten die Beteiligten das neue Gesicht im Kreis. Nachdem der Butler ein 8-Gänge Menü aufgetischt hatte Schlug die große Standuhr bereits Fünfzehn Uhr dreißig, ihr dröhrender Klang war alle Viertelstunde zu hören.

Das Speisezimmer schien unendlich lang zu sein. Zwei riesige Kronleuchter hingen von der

Decke herunter, es hatte nur eine Tür und war daher leicht zu überblicken. Eine massive EichenTür bedeckte den Eingang. An der Wand hingen alte



Kupferstiche und Wandteppiche, es schien überdekoriert. Selbst die zehn Personen an der Tafel nahmen nur 1/5 des alten Wurzelholztisches ein. Die anwesenden Leute sprachen kein Wort, bis Mr. Wayne die Mauer des Schweigens durchbrach: "Sie erwähnten vorhin nur, daß sie eine Morddrohung erhalten. Mr. Norton. Von wem eigentlich?" Der Gefragte entgegnete mürrisch: "Im Brief wird kein Name erwähnt, er besteht nur aus einer Zeile: Der Tod wird sie am 4.Juni 1930 um Mitternacht ereilen!" Nach diesem Satz, der freilich keine Ergänzung zuließ, folgte wieder ein

langanhaltendes Schweigen. Um Sechs Uhr begann man Bridge zu spielen, die beiden Leibwächter stellten sich als Bridgeexperten heraus. Die beiden Polizisten begannen Episoden aus ihrem Leben zu erzählen und aus dem Ernst der Situation entwickelte sich eine heitere Runde. Plötzlich sprach man vom berühmten Sussex Mörder. Z seiner Zeit habe er die grausamsten Verbrechen begangen, er beschränkte sich nicht nur auf Mord, auch Banküberfälle und andere Diebstähle wurden ihm nachgesagt. Durch seine spontanen Lügen war er immer wieder seinem Schicksal entronnen. Mr. Norton schien dieses Thema nicht zu passen, daher wechselte er das Thema und begann die Gespräche auf Pferdewetten zu lenken.

Um Acht Uhr wurde das Dinner aufgetragen.

Da sich die Dienerschaft erbettet hatte um Neun Uhr das Haus verlassen zu dürfen, waren ab der genannten Zeit nur noch die 10 Personen im Haus anwesend. Langsam brachen die heiteren Gespräche ab und Nervosität und Aufregung gingen durch die Runde. Mr. Norton begann unerwartet über seine Jagden in Afrika zu erzählen: "Einmal jagde ich einen Löwen, ich war ihm tagelang auf der Spur und plötzlich fiel mich die Bestie von hinten an, ich gab 3 Schüsse ab - daneben- ich sah das Tier in seinem graziösen Sprung - alle tödlichen scharfen Krallen ausgefahren und sein Maul weit offen jeden einzelnen rasiermesserscharfen Zahn demonstrierend - und plötzlich im letzten Augenblick durchdringt ein Schuß aus der Büchse meines Scouts den Löwenpelz und er stürzt vor meinen Augen nieder. "Den Zuhörern lief es kalt über den Rücken nur Mr. Wayne zeigte nicht die geringste Reaktion auf das eben Gesagte.

Das donnernde Gongen der Uhr

ertönte, es war Mitternacht. Was passierte? Nicht das Geringste! Als sich um Ein Uhr die Gäste verabschieden wollten bat Mr. Wayne sie noch zu bleiben. "Meine Damen und Herren, Sir Norton", begann er mit seiner ruhigen Stimme, "Heutabend hat sich für uns alle nichts ereignet, denn es war genau einen Tag früher, als der tödliche Pfeil den wahren Mr. Norton ums Leben brachte, dieser Mr. Norton, der uns die ganze Zeit seine spontanen Lügen erzählt hat, ist der Sussex-Mörder, welcher noch eine alte Rechnung mit Norton offenhatte. 30 Jahre ist es nun her, seit die Bank of England ausgeraubt wurde

die Täter: Mr. Norton und der Sussex-Mörder. Norton verriet seinen Gehilfen, heute war er Millionär durch den legendären Raub, während der Sussex-Mörder damals zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Und gestern kam die Rache. Der Löwe aber verfehlt sein Ziel kein zweites Mal. Der Sussex-Mörder, mit wahren Namen Graham King, nimmt nun den Platz des Opfers ein was eine ausgezeichnete Gummidomäne, eine exakte Kopie Nortons Gesichts, möglich macht. Selbst Nortons Frau oder seine Söhne merken den Unterschied nicht. Der Drohbrief, den King einen Tag vorher selbst geschrieben hat kommt an, er ruft

sich Polizeikräfte und andere Leute ins Haus - alles nur aus blanker Kühnheit - und erfindet spontan eine Jagdgeschichte, dabei vergibt er, daß ich Norton länger kenne als jeder andere Mensch und mit bestimmter Sicherheit sagen kann, daß Norton nie in Afrika war. Die Flucht unmittelbar nach diesem Zusammentreffen wäre ein leichtes gewesen, da die 24-Stunden-Dienerschaft außer Haus ist am heutigen Abend." King übergab sich der Polizei und streifte Wayne noch einmal mit seinem klaren Blick, der die nächsten Jahre nur Gefängnismauern sehen würde.



Richard Hannay lebt seit kurzer Zeit wieder in London. Anfangs gelangweilt lernt er Scudder kennen, einen Agenten, der ihm eine verrückte Geschichte erzählt, die am 15. Juni 1930 zu einer Katastrophe ausarten soll. Hannay hält ihn für verrückt, jedoch am nächsten Tag findet er ihn tot. Die Polizei hält ihn für den

Buchvorstellung:

John Buchan

„Die neununddreißig Stufen“

1975 als Diogenes Taschenbuch erschienen
Originalausgabe: "The Thirty-Nine Steps" 1930
Hodder & Stoughton London



Mörder und einige Agenten sind nun auch hinter ihm her. Eine wilde, spannende Hetzjagd beginnt. Ein klassischer Krimi-Thriller, der eine äußerst unterhaltende spannende Geschichte erzählt. Selbst 58 Jahre nach seiner Erscheinung noch äußerst lebendig!

Autor: Jan Balbach



Blitz-Interview mit Krimibuchautor Jan Eik

Am Freitag, den 3. Juli, besuchte uns Jan Eik, ein Krimiautor aus Berlin. Er stellte seine neue, noch unveröffentlichte Kurzgeschichte „Auf Sand gebaut“ vor. Sie spielt in Berlin und handelt von einem fast perfekten Tunnelverbrechen, das an die Zehlendorfer Tunnelgangster erinnert. Die Teilnehmer des Krimiprojektes und einige andere Schüler stellten ihm anschließend einige Fragen, zum Beispiel:

„Welche Bedeutung hat der deutsche Krimiautor international?“



„Deutsche Autoren waren eigentlich immer beliebt. Sie sind jedoch nicht von so großer Bedeutung wie zum Beispiel Amerikanische.“

„Woher bekommen Sie die



Ideen für Ihre Geschichten?“

„Meine Ideen erhalte ich als Vorgabe vom Verlag oder aus dem täglichen Leben. Mich interessieren vor allem aktuelle Kriminalfälle.“

„Welche Autoren können Sie für den Deutschunterricht

empfehlen?“

„Empfehlen kann ich unter anderem Ingrid Noll, Lawrence Gough und Vallöö.“

„Wie gehen Sie beim Schreiben eines Krimis vor?“

„Wenn ich eine Idee habe, dann mache ich mir, im Gegensatz zu vielen anderen Autoren, keinen Plan. Ich muß aber wissen, wer der Täter sein wird. Es ist also sehr spontan.“

„Welche Preise haben Sie schon gewonnen?“

„1990 bekam ich den Handschellenpreis der DDR.“

Am Ende gab Jan B., ein Teilnehmer des Krimiprojektes, seinen selbstverfassten Krimi zum Besten. Jan Eik empfand den Krimi „der kühne Löwe“ als gelungen und animierte ihn zum Weitermachen.



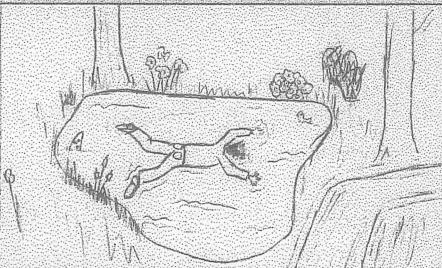
Die Lösungen aller Rätsel (Rätselkrimi, Bilderkrimi, Kreuzworträtsel, Geheimschrift) könnt ihr bei Tanja Dörner (8³) einreichen. Unter den richtigen Einsendungen werden dann Bücher verlost.

Inspektor Maja deckt auf...

Einem Senatsbeschuß zur Folge mußte ein Fremdsprachelehrer des Heinrich-Hertz Gymnasiums aus finanzpolitischen Gründen eingespart und aus dem Schuldienst entlassen werden. Die vier in Frage kommenden Lehrer die daraufhin auf Herz und Nieren geprüft wurden, versuchten nun sich gegenseitig auszubooten...



...Als daraufhin einer der vier Lehrer im Schulozean mit dem Gesicht nach unten schwimmend gefunden wird, fällt der Verdacht sofort auf die drei übrigen Fremdsprachelehrer und Inspektor Maja wird eingeschaltet...



...wenig später werden die drei Verdächtigen im Lehrerzimmer verhört...

Ich hatte nichts damit zu tun!
Wir hatten immer guten Kontakt
zueinander.

Ich konnte ihn ja nie gut
leiden aber gleich
umbringen könnte ich ihn
auch nicht!

Ich war zur Tatzeit
Möbel kaufen, ich
habe ein Alibi!

Da waren
es nur noch
zwei!!!

Ich kann auch nicht sagen wer sie
erwürgt und in den Teich geworfen
haben kann, aber wahrscheinlich
war es Herr S., der Angst um
seinen Posten hatte.

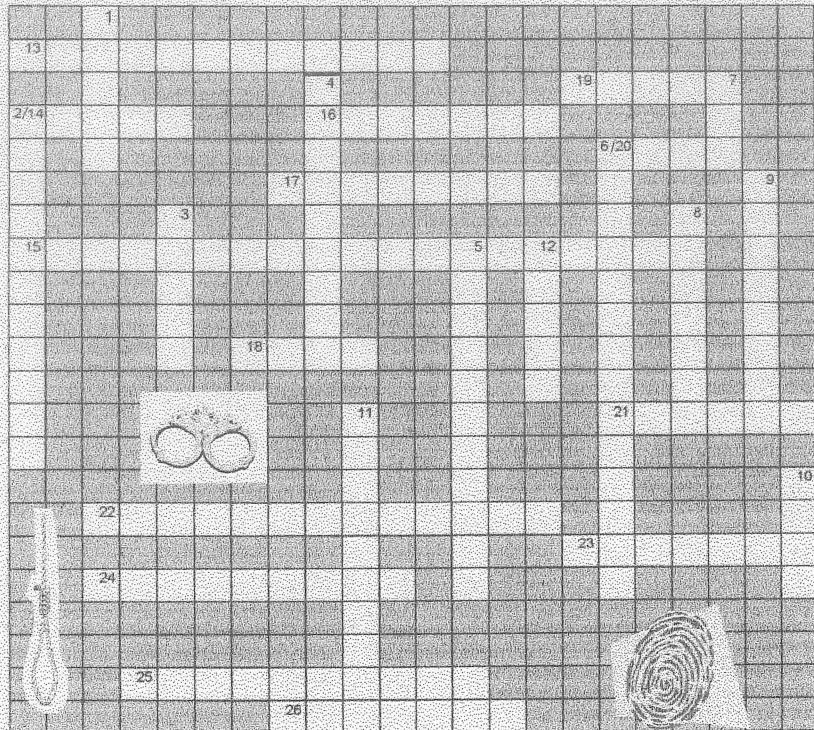
Aha, jetzt weiß ich
wer der Täter ist!

Zu solch einer
grausamen Tat
wäre ich gar nicht
fähig!





Das kriminelle Rätsel



Senkrecht:

- 1 Ursache: Vorwand eines Verbrechens
 - 2 Privatdetektiv (ugs.)
 - 3 Abkürzung: Kriminalroman
 - 4 Tier zum suchen von Drogen, Menschen etc.
 - 5 Anzeige („Wanted“)
 - 6 hilf der Überführung des Täters
 - 7 engl. death
 - 8 Nachname Horst
 - 9 Der Mörder war (in alten Kriminalromanen) meistens der
 - 10 er entwendet fremdes Eigentum
 - 11 Täter
 - 12 Bestätigung, Absicherung für einen bestimmten Zeitraum

Waagerecht

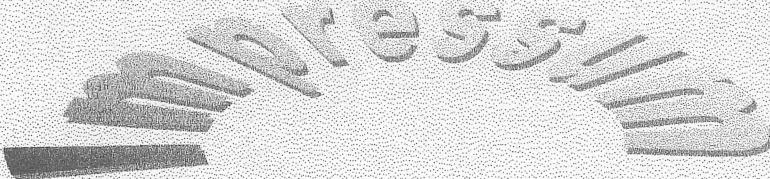
- 13. Hauptquartier Brüderliche Kriminalpolizei
 - 14. Agent
 - 15. Gerd, diem der Überwachung
 - 16. Dein Freund und Helfer
 - 17. anderes Wort für Detektivbüro
 - 18. Geheimschrift
 - 19. 007 war einer
 - 20. James
 - 21. Ort des Verbrechens (Fernsehkrimis)
 - 22. genetisches Merkmal
 - 23. Spur
 - 24. Detektiv/Kommissar
 - 25. Beobachter des Verbrechens
 - 26. berühmter Fernsehkommissar

6 Zeugen und ein Mord

New York im Jahre 2025 am 13.11. Paul Barron, ein im ganzen Land bekannter Millionär, lädt seine vier Freunde Michael Johnson, John Smith, Bill Cunning und Jack Hill in seine Villa „Little Sparrow“ an der Walkerstreet 74 zum spätabendlichen Dinner ein. Der Butler James Landon, ein guter Freund und künftiger Erbe von Paul Barron öffnet ihnen die Tür und begleitet sie ins Speisezimmer. Die Köchin Maria Miller bereitet das Essen zu. Die Gäste und der Gastgeber amüsieren sich, trinken und spielen Poker. Um 23.00 Uhr geht Paul Barron zu seinem Safe im Schlafzimmer, um einen teuren Weinbrand zu holen. Auf dem

Weg dorthin wird er von hinten erstochen. Da er nicht zurückkommt, werden die Gäste unruhig und suchen ihn. Als sie seine Leiche finden, alarmiert Jack Hill die Polizei. Kommissar Marh Bell kommt sofort und verhört die Anwesenden. „Wo waren sie zum Zeitpunkt der Tat?“ Jack Hill: „Ich war im Speisezimmer und habe mit den Herren Johnson und Smith Poker gespielt.“ Michael Johnson und John Smith bestätigen die Aussage. Maria Miller: „Ich war in der Küche und habe das Geschirr abgewaschen.“ James Landon: „Ich war, seit die Gäste gekommen sind, im Flur und habe gesehen, wie Herr Cunning hinter Mr. Barron hinterher schllich.“ John

Smith: „Das kann nicht stimmen. Ich habe gesehen, daß Herr Cuning die ganze Zeit im Wohnzimmer gelesen hat.“ Bill Cunning: „Ich habe auch gesehen, daß Mr. Barron erst eine halbe Stunde telefoniert hat und dann auf den Flur gegangen ist, wo nur sie waren.“ Kommissar Marh Bell sagt zu James Landon: „Ich habe am Telefonhörer frische Fingerabdrücke von Mr. Barron gefunden. Ich muß sie leider wegen Mordes festnehmen, Mr. Landon. Die Aussagen sagen alles.“ Mit diesen Worten führt er ihn ab und zieht dabei genüßlich an seiner Tabakpfeife.



Frau Stuhr
(Projektbetreuerin)



Thomas
(Zeitungsdesign/
Graphiken/Bilder-
krimi)



Tanja
(Projektleiterin/Leit-
artikel)



Christoph
(Zeitungsdesign/
Graphiken/Bilder-
krimi)



Helmke
(Rätselkrimi/Kreuz-
worträtsel)



Benjamin
(Krimi/Geheim-
schrift)



Anne
(Rätselkrimi/Kreuz-
worträtsel)



Lenka
(Beobachterin)



Sebastian
(Interview/Buchvo-
rstellung)



Markus
(Krimiwettbewerb)



Jan
(Krimi/Buch-
vorstellung)

HAUTAUS SCHLAG

Auf der Suche nach der heiligen Kuh Part Three

Eine Trilogie mit mehr Spezialeffekten als „Im Westen nichts Neues“

Was macht man nun als verpickelter Steinzeitjüngling im Mittelalter, wenn man von den Natural Born Daumenlutschers rausgeschmissen wurde und trotzdem noch Akne hat.

Man macht sich auf den Weg nach Canossa, wo die heilige Kuh ihre Milch geben soll. Und genauso wie man das machte, machte dies auch unser kleiner Steinzeitpubertierender und als er so nach 15 Tagen unaufhörlichen Wanderns Richtung Canossa an einen kleinen See kam, dachte er sich, daß es mal wieder Zeit wäre, ein Bad zu nehmen, da er sich selber ziemlich anstank (Ihr kennt das ja, wenn Ihr mit dem Fahrrad zur Schule fahrt). Also zog er sich schwupdwup seine Sachen aus und schwamm ein paar Runden. Da dies aber ein sehr kleiner See war, eigentlich nur eine Pfütze, kam er beim Schwimmen ständig mit den Ellenbogen auf den Boden und zerkratzte sie sich dabei ziemlich. Aber das war ihm auch egal, denn er hatte ganz andere Probleme, denn er hatte sich vor dem Schwimmengehen die Schuhe ausgezogen und Ihr kennt ja seine Probleme. Aber er hatte mal wieder Glück im Unglück, denn wie der Zufall es so wollte, kam eine ziemlich häßliche Hexe des Weges, die ihm versprach, seine Schuhe mit ihren geheimnisvoll leuchtenden, nicht zu öffnenden Schnürsenkeln zuzubinden, wenn er ihr einen klitzekleinen Gefallen tun würde. Natürlich willigte unser kleiner Steinzeitpubertierender geifernd ein, denn auf so eine Gelegenheit hatte er schon immer gewartet, doch hatte er sich nie jemanden getraut darum zu bitten. Natürlich verlor unser Steinzeitjüngling seine Unschuld nicht, er wußte gar nicht, daß er so etwas hat, doch er durfte zum erstenmal einen anderen Menschen in Brand setzen. Die Hexe fühlte sich nämlich so häßlich, daß sie nicht mehr weiterleben wollte, doch leider lastete ein Fluch auf ihr, daß sie nur sterben könnte, wenn ein bepickelter Jüngling sie in Brand setzen würde.

Unser kleiner Steinzeitjüngling beeilte sich natürlich, seiner Aufgabe nachzukommen, eh' es sich die Hexe noch einmal anders überlegen könnte (nein, er war kein Sadist, sondern nur experimentierfreudig), doch es kam natürlich mal wieder alles anders als geplant.

Als die Hexe gerade so richtig schön zu brennen anfangen wollte, sah ein großer und nicht gerade

leichter Feuerwehrmann, nennen wir ihn einmal Unther (alle Namen geändert), den aufsteigenden Rauch und kam natürlich mit einem tollen Feuerlöscher angerannt. Doch es gab ein Problem, denn Unther war erst im ersten Jahr der Ausbildung zum Feuerwehrmann und das Feuerlöscherbedienen lernte man erst im dritten Lehrjahr. Also schmiß Unther den Feuerlöscher weg und setzte sich einfach auf die vor sich hinbrennende Hexe. Doch leider hatte Unther am Abend zuvor Zwiebeln mit Bohnen gegessen, was einen wohlbekannten Effekt auf seine Darmflora hatte und dieser Effekt hat einen interessanten Rückstoßeffekt, so daß Unther noch vor Armstrong auf dem Mond landete. Doch das störte die häßliche Hexe Herzlich wenig, da sie endlich tot war, denn der Fluch, der auf ihr lastete, hatte eine Ausstiegsklausel von der sie nichts wußte. Sie konnte nämlich auch sterben, wenn ein dicker Feuerwehrmannanwärter im ersten Lehrjahr sich auf sie setzte und furzte. Und wie der Zufall es so will, ist ja genau dies geschehen.

„Ende gut, alles gut“ könnte man jetzt denken, wenn unser Steinzeitpubertierender nicht noch seine Pickel gehabt hätte. Also mußte es weitergehen, immer weiter und weiter. Und es ging auch weiter, immer weiter und weiter bis es nicht mehr weiter ging, denn er stieß einfach gegen einen Baum, der da einfach so in der Landschaft rumstand. Zuerst dachte unser Steinzeitjüngling, daß sich dieser Baum gemeinerweise blitzschnell in seinen Weg gestellt hat. Doch nach näherer Betrachtung mußte er zugeben, daß dieser Baum irgendwie doch an dieser Stelle festgewurzelt war und sich die letzten 63 Jahre nicht so sehr bewegt hat.

Also ging unser kleiner Steinzeitpubertierender weiter und vergaß diesen komischen Baum bald wieder, was sich später fürchterlich rächen sollte.

Aber dies werdet Ihr alles im nächsten Teil unserer Trilogie erfahren, genauso Ihr bestimmt schon darauf gespannt, was es mit dem blauen Wörterbuch auf sich hat, wie unser kleiner Steinzeitpubertierender die Nibelungen trifft, warum er an Canossa vorbeilauf, warum in Webster nicht „Artsy-schmartsy“ steht. Dies alles und noch viel, viel, viel [hier kannst Du so viel „viels“ einsetzen, wie Du für die Seite brauchst, Jochen] mehr steht im nächsten HertzSCHLAG.

Rie

VER(SCH)LAG

HertzSCHLAG

Ausgabe 27
14. September 1998

Herausgeber:

HertzSCHLAG-Redaktion

an der Heinrich-Hertz-Oberschule (Gymnasium)
Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin
NEU: Tel. 030 / 422 62 08 63

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Jenny Simon, Pestalozzistraße 1a, 13187 Berlin,
NEU: Tel. 030 / 48 09 57 33

Bankverbindung:

Deutsche Bank, BLZ: 100 70000
Konto: 2263580 01
Kontoinhaber: Metscher, Sven

Redaktion:

Jochen Lenz, 12
Sven Metscher, 12
Alexander Pischel, 81
Viktor Rosenfeld, 13
Jenny Simon, 11₃
Franziska Wegerich, 11₃
Ronnie Wilhelm, 12

*Achtung!
neue Telefonnummern*

Beiträge:

Martin Bellach, 13	Viktor Rosenfeld, 12
Christian Burtchen, 9 ₃	Richard Schleicher, 9 ₁
Tanja Dörner, 8 ₃ u.a.	Frau Schmidt, Lehrerin
Sebastian Herold, 10 ₃	Sebastian Schubert, 10 ₂
Franziska Wegerich, 11 ₃	Herr Uhlemann, Lehrer
Günther Koch, 11 ₂	Andreas Ulbig, 11 ₃
Martin Kurt, 10 ₃	Judith Varga, 9 ₃
Jochen Lenz, 12	Franziska Wegerich, 11 ₃
Christian Mardon, 10 ₂	Ronnie Wilhelm, 12
Sven Metscher, 12	Robert Philo
LISAmiNELLI, 10 ₂	kb, mittelalt
Martin Reichelt, 13	ub, mittelalt

Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung.

Titelbild:

Friederike Ebersbach, 12

Satz und Druck:

auf Aldus PageMaker 5.0 für Windows
Jochen Lenz, 12,
Greifswalder Str. 197,
10405 Berlin, Tel. 030 / 4 42 40 15

Begründet im September 1991

Repro:

PegasusDruck, Christburger Str. 6, 10405 Berlin

Wir drucken auf Umweltpapier.

Erscheinungsweise: ca. zweimonatlich

Auflage: 700 Exemplare

HertzSCHLAG ist unabhängig.

Diese Schülerzeitung
wird von Schülern au-
ßerhalb der Verant-
wortung der Schule
herausgegeben.



Anzeigenleitung:

Mark Steudel, Ella-Kay-Str.

16, 10405 Berlin

Tel. 030 / 4 23 92 29

Ina Schlauf

Alexander Pischel

Finanzen

Sven Metscher, Etzelstr. 6, 13156 Berlin

NEU: Tel. 030 / 91 74 10 81

Anzeigennachweis:

ORB / Fritz (S. 40), Vereinte Versicherungen (S. 7),
Die Deutsche Bahn AG sponsort dem HS die Fahrkarten
zur Interessenten-Fahrt im Januar '99 (S. 25).

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3b, gültig ab
01. 09. 1997.

Schülerzeitungen finanzieren sich überwiegend aus
Anzeigen; wir bitten daher um freundliche Beach-
tung.

Leserservice:

Jenny Simon, Frankfurter Allee 32, 10247 Berlin, Tel.
030 / 29 11 080

Internet / E-Mail:

Viktor Rosenfeld, 12

<http://hertzschlag.home.ml.org>

E-Mail: hertzschlag@hotmail.com

HertzSCHLAG ist Mitglied des Verbandes Junge
Presse Berlin e. V. (jpb)

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustim-
mung durch die Redaktion und unter Quellenangabe
frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.

Über unaufgefordert eingesandte Manuskripte freuen
wir uns, übernehmen aber keine Haftung. Die Redak-
tion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen.

Wir freuen uns über jeden neuen Mitarbeiter!

SCHLAG AUF SCHLAG

Mehr Gruß braucht kein Mensch.

Der HertzSCHLAG grüßt Robert in Kalkar, Steffen in Osnabrück, Martin in Frankfurt, Mathias, Kai, Boris, Micha, Alex und MPI alle hier.

Jenny grüßt ganz lieb ihren Schatz, natürlich auch Stefan vom ‘?’ zum ersten Mal wieder Christoph in Berlin, ihre Familie, den nun nicht mehr ganz so neuen Stefan und seine Familie, Jan, die Theater-AG, unsere neuen Redaktionmitglieder, Mark zur Strafe nicht, und auch Alleks nicht, ganz wichtig aber Jochi und ausnahmsweise auch Sven.

Ina grüßt alle vierbeinigen Getierchen (vor allem Shadow u. Smilie), Sandra, Dany, Vicky, Kristin, Anja, Maxi, Tanja, Aleks, Mark, Jenny, Jochen sowie die restliche Redaktion, Friederike, Echo und Diana. Anke und Caro hier ein dickes Bussi. Josch, Flokel, Ariane, Katharina und Conny viele Grüße. Volker viel Spaß, Erfolg und Glück in Mahlsdorf.

Alläks grüßt Supaamax, Ronnie, AnnA, Anja, Judith, Nancy, Carina, Vicky (Bäh!!), Dani, Sandra, Ricci und Sina-Fotze, nochmal Ronnie und Philipp, Katja, Jean, Katja, Dörte, MexX, Micha, Christian, Micha, Andre und seine neuen Vans, Gregor und mein Geburtstagsgeschenk, Kissy und ihren Bewegungsdrang, Ina, Papi, Petja, Theo und Maria (Bouche forever) und die restlichen 7.-Klässler, ach so, beinahe hätte ich es vergessen, ich grüße die (ach so tollen) Jungs der 9/2 und ihre Anmachen an die 7.-Klässlerinnen (ihr habt es echt voll drauf).

Ronnie grüßt di man, who created da holy universe, l'HertzSCHLAG sans le part de la semaine de projets, dann die Güreltaschenfraktion, natürlich Frau Müller, den Alex, den Phili, den Basti, dann Anne zusammen mit Daniela, alle Zeltplätze an der Ostsee, dann Robert und sein Schnuckiputzi, Jani und Frieda, RuptzFekla, Concrete Jungle, Olli (wants a cracker), Gregor (Jo Bro) und Matschi, wenn er ihm 'ne Karte geschickt hätte.

Franzi grüßt J.S. (Danke!), Jonny, Jorge, Micha, Arne+Dörte, Stephan U.+W., Stefan R.+L.+J., Steff+StofF, Anne, Samira, Meikel, Jens+Anja, Gunní, Dennis, Dan, Chris, Sebbe, Jochen, alle HS-ler, alle Englandfahrtteilnehmer, Tuffi, Daniel W.+H., Florian, Hai Anh, Henning, Björn (der sich zur Zeit mal wieder zurück entwickelt) und sonst noch alle die mich lieb haben.

Sven grüßt The Rolling Stones; ‘Saint Of Me’; alle Englisch-Grundkursler (‘English-Speaking can I very good’); den Aufschwung; den letzten Rest Menschenwürde, welcher ihm noch gelassen worden ist; alle, die’s noch mal wissen wollen; Monica („Monika, du bist stark behaart ...“); vögelnde Züge; das PWOK 97/98; seine neue Friseur-Azubinerin; die HertzWoche ’98; seine FritzCard PCI; sein Zeit-Abo (Danke, Frau Andert!); das Berliner Landesamt für Verfassungsschutz; „Bleistift-Tilo“ (Reschpekt, Reschpekt!); alle, die ihn im Jahrbuch geprüßt haben und Schröder, den Fahrplanexperten.

Der Setzer dieser Zeitung grüßt alle Lehrer, die er bei seiner Tutorenwahl unberücksichtigt gelassen hat; alle Burgunder aus dem Nibelungenlied (Er trinkt lieber Spät~); die wenigen, die ihm bei der Wahl der Schülersprecher ein wenig Ruhe schenken (viele sind das nicht); all die, die mit ihm gezugvögelt sind (nicht: „haben“); jene, die mit ihm die Fontanestadt passierten; alle Hohenbrucher Schleusenwärter; alle Staatsräte Norwegens; einen Deich an der Dänischen Wiek des Greifswalder Boddens; alle Zeltplatzinhaber, die nicht zählen können, wieviel Personen und Boote eine Gruppe hat; die Menschen, die Rom nicht uninteressant finden, aber lieber doch nicht hinfahren wollen; einen kleinen Rothaarigen, der die Beziehungen anderer beurteilen und beeinflussen möchte; seine Banknachbarn aller Kurse; den Freibetrag für Kapitalerträge; Bahnhof: „Hammelspring“; seine Eltern; seine Freundin; alle Projektleiter; alle hh- sowie HS-ler, die nicht singen, wenn es gerade am wenigsten paßt; den Viktor und alle bisher nicht genannten Unterzeichner seines grünen Geburtstagslakens.

Besser konnten wir ihn nicht machen.

Aber schneller.

HS 27 in nur dreieinhalb Wochen nach den Ferien

HERTZ SCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

Forbidden Fritz

VERBOTENE
LIEBE

Die virtuelle RadioShow zu Verbotene Liebe

jetzt auch im
Radio, immer
Samstags,
immer 18 Uhr,
aber nur
auf

Dein Schlüssel zur
Soundwelt von
»Forbidden Fritz«
ist die FritzHotline:
0331 / 70 97 110

mit dem einzigen
und wahren
virtuellen Star-
findungsspiel mit
dem Neuesten von
den »Verbotene
Liebe-Stars«,
dem Soap-Promi-
Fragebogen
und natürlich
mit verbotenen
Gewinnen.

102,6
MHz

Kabel Berlin 89,85 Internet: www.fritz.de